

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Wassenheim, Medenbach

Bezugspreis: Durch unsere Erzeugnisse und Vertretungen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.



Ämtliches Organ der Gemeinden

Nauorb, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Restamteile: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärtig 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachlass nach auflegendem Tarif. Für Blätterausgaben übernehmen wir keine Haftung. Bei zwangsweiser Vertreibung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Kontroversenverfahren wird der bewilligte Nachlass hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Nicolassstraße 11. — Fernsprecher: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filiale (Mauritiusstr. 12) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrunnengitter“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Ganz-Unfallfall infolge Unfall bei der Rheinberger Lebensversicherung-Gesellschaft versichert. Bei den Abonnenten der „Kochbrunnengitter“ gilt, soweit dieselben versichert sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Lebensversicherung. So daß, wenn Mann und Frau versichert sind, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rheinberger Lebensversicherung gemeldet, der Versicherte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 9

Montag, 12. Januar 1914

29. Jahrgang.

Kurze Tagesübersicht.

Oberst v. Reuter, sowie die Leutnants Schadt und von Forstner wurden vom Straßburger Kriegsgericht freigesprochen.

Die türkisch-serbischen Friedensverhandlungen sollen abgebrochen worden sein.

In Dittona (Spanien) ereignete sich eine furchtbare Dynamitexplosion. Vier Arbeiter wurden getötet, viele Personen verletzt. Einige Häuser stürzten ein.

Der Aufstand in Südafrika breitet sich immer weiter aus.

Ein Erlass des Präsidenten Juanschat ordnet die Auflösung des chinesischen Parlaments an.

Aufstand in Südafrika?

Aus Jagersfontein wird gemeldet: Die Erhebung der eingeborenen Arbeiter, die dem Basutosstamme angehören, wurde durch den Tod eines Basutos verursacht, der, wie behauptet wird, an den Folgen eines Suizids starb, den er von einem Weißen erhalten hatte. Die Basutos verweigerten die Arbeit, bewaffneten sich und verlangten die Verhaftung des Weißen. Der Verwaltung der Einkriegung, in der die Basutos wohnen, versuchte vergebens zu vermitteln. Die Basutos zerstörten alles, was ihnen unter die Hände kam, rissen auch die Einkriegung nieder und raubten das Geld, das zur Bezahlung der Gehälter bestimmt war. Jetzt bewaffneten sich alle Weißen mit Flinten und anderen Waffen. Als die Basutos die Einkriegung verließen, um die Stadt zu stürmen, verfolgten ihnen die Weißen den Weg. Die Basutos griffen an, worauf die Weißen Feuer gaben. Mehrere Basutos fielen. Die Basutos schienen von Tollheit ergriffen zu sein und versuchten beständig gegen die Stadt vorzudringen, wo die Frauen und Kinder in ihrer Gewalt gewesen wären. Die Weißen mußten immer wieder auf die Eindringenden feuern. Schließlich waren die Basutos bis zur Reservation zurückgedrängt. In der Stadt folgte eine Panik, da die Frauen wußten, daß den Tausenden von Basutos nur 150 Weiße gegenüberstanden. Viele Frauen und Kinder flüchteten in Fuhrwerken aller Art nach Baureimith, während bewaffnete Männer von den Feldern heranauslopperten oder in Automobilen eintrafen, um den Weißen dort zu helfen. An anderen Tagen traf eine Abteilung Truppen mit zwei Geschützen ein. In der Reservation der Basutos herrscht jetzt Ruhe.

Das Amtsstück in Pretoria veröffentlicht eine Proclamation, die sämtliche wehrfähigen Bürger in Natal und Orange zu den Waffen ruft. Diese Streitkräfte zusammen mit den durch die gestrige Proclamation mobil gemachten werden auf ungefähr 60.000 Mann geschätzt. — Die Bürgerwehr Transvaals bildet sich mit außerordentlicher Schnelligkeit. Die Mannschaften der verschiedenen Regimenter üben den Nachdienst innerhalb Johannesburgs und Pretorias aus und befehlen die strategisch wichtigen Eisenbahnhaltungen. Es befindet sich die Meinung, daß die Regierung mehr einer revolutionären, als einer bloßen Ausstandsbewegung gegenüber sich befindet.

Die Basutos erschossen bei Jagersfontein die weißen Aufseher und raubten die Kassenschränke aus. Dann versuchten sie aus ihrer Reservation nach der Stadt auszubringen, um sich der weißen Frauen zu bemächtigen. Die Farmer eilten auf Pferden und Automobilen herbei und brachten den Bedrohten Rettung. Die Frauen wurden in Sicherheit gebracht. In Johannesburgs stehen 10.000 Soldaten und Bürgergardien den Aufständischen gegenüber.

Ein Dynamitattentat.

Aus Johannesburg wird gemeldet: Der Kapstadt-Johannesburger Express ist bei Denver das Opfer eines Dynamitattentats geworden. Eine der beiden Lokomotiven wurde stark beschädigt. Getötet wurde niemand, jedoch trug eine größere Anzahl Reisende und Beamte Verletzungen davon.

Oesterreich-Ungarn nach dem Balkankrieg.

So lautet das Thema eines Vortrages, den der Wanderredner Dr. Ritter des Alldeutschen Verbandes am letzten Donnerstag gelegentlich des zweiten Alldeutschen Abends der Ortsgruppe Wiesbaden-Viebrich dieses Verbandes gehalten hat. Der Redner, selbst geborener Oesterreicher, ist der Ansicht, daß die durch den Krieg geschaffene Lage als eine schwere Schädigung Oesterreich-Ungarns und damit mittelbar auch Deutschlands angesehen werden müsse. Die wirtschaftlichen und politischen Interessen beider Reiche hätten verlangt, daß der Weg Berlin-Bagdad frei bleibe. Wie er doch die einzige Möglichkeit, um im Falle der „Verriegelung“ der Nordsee durch die englische Flotte u. a. eine Versorgung Deutschlands mit Lebensmitteln und Rohstoffen sicherzustellen. Wenn wir oder Oesterreich nach dem Ausbau der Bahnen in Kleinasien in wenigen Tagen Truppen auf dem Landwege an den Suezkanal, diese verwundbare Stelle des britischen Weltreichs, schaffen könnten, so wäre eine viel größere Gewähr dafür vorhanden gewesen, daß die angestrebte Verständigung mit England auf der Grundlage eines gerechten Ausgleichs der beiderseitigen Interessen zustandekäme, was sicherlich auch von jedem Alldeutschen dann dankbar begrüßt würde. Für sehr bedauer-

lich hält es Dr. Ritter, daß Rumänien durch die passive Politik Oesterreich-Ungarns gezwungen wurde, sich zur Durchsetzung seiner Forderungen Rußland zu nähern. Die Verleumdung dieser Politik habe vor allem auch die nachteilige Folge gehabt, daß die in Ungarn lebenden Rumänen offener denn je ihre Vereinigung mit dem Königreich Rumänien erstrebten. Während früher bestimmt habe angenommen werden dürfen, daß 5 rumänische Armeekorps gegebenenfalls auf der Dreifronte kämpfen würden, liege die Sache jetzt so, daß Oesterreich, wenn es nicht gelinge, Rumänien wieder für den Dreifrontenkrieg zu gewinnen, seinerseits 120.000 Mann für einen dann unausbleiblichen Krieg mit Rumänien bereitstellen müsse, was also — beider zusammengekommen — ein Schwächung der Kriegsmacht des Dreifronten um volle 10 Armeekorps bedeuten würde. Bedenke man noch, daß Oesterreich auch zur Niederwerfung Serbiens künftig erheblich mehr Soldaten brauchen werde, und daß es trotz des Bündnisvertrags mit Italien Süditalien und die Balkanländer nicht vollständig von Truppen entlasten könne, so blieben ihm zur Unterstützung Deutschlands nur geringe

Streitkräfte übrig, dieses werde vielmehr den Kampf gegen Rußland und Frankreich in der Hauptsache allein auszufechten haben.

Ren war die Mitteilung des Redners, daß die 170.000 Oesterreichischen Wehrpflichtigen, die durch die Agenten der Canadian-Pacific-Bahn zur Auswanderung nach Kanada veranlaßt worden sind, die Reise dahin mit russischen Pässen (und mit russischem Geld, natürlich) angetreten haben. Es sei dies einer der Tatsachen, aus denen geschlossen werden dürfe, daß Rußland damals auf einen Krieg mit Oesterreich bestimmt gerechnet habe, in den dann auch Deutschland hineingezogen worden wäre, wie denn auch aus zahlreichen anderen Anzeichen zweifellos hervorgehe, daß der Balkankrieg nur der Vorläufer des von England gewollten und von Frankreich schon lange ersehnten Krieges mit Deutschland habe sein sollen.

Die Versammlung dankte dem Redner durch reichen Beifall für seine Ausführungen, die noch zu einer längeren, lebhaften Besprechung unter den zahlreich erschienenen Mitgliedern der Ortsgruppe Veranlassung gaben.

Freisprüche in den Zabernprozessen.

Oberst von Reuter und Leutnant Schadt vom Kriegsgericht, Leutnant v. Forstner vom Oberkriegsgericht freigesprochen.

Wie wir bereits am Samstag mittag durch Extrablatt meldeten, wurde Oberst v. Reuter von sämtlichen Anklagen freigesprochen. Hauptächlich deshalb, weil ihm das subjektive Bewußtsein einer strafbaren Handlungsweise gefehlt habe.

Ebenso Leutnant Schadt, dem gleichfalls das Bewußtsein einer strafbaren Handlungsweise gefehlt habe. Auch könne ihm nicht nachgewiesen werden, daß er Korneemann verletzt habe.

Begründung des Urteils.

In der Begründung des Urteils heißt es: Von Oberst v. Reuter ist festgestellt, daß ihm das Bewußtsein des Strafbarens während der ganzen Zeit gefehlt habe. Er habe angeordnet, daß jeder, der sich unruhig verhielt, festgenommen werde und daß die Festgenommenen im Pandurenstiel eingesperrt würden. Hierzu sei er vollständig berechtigt gewesen in der Eigenschaft als oberkommandierender Offizier in Zabern. Leutnant Schadt hat nur in der Ausführung eines Befehls, der ihm vom Obersten v. Reuter erteilt wurde, gehandelt. Betreffs der weiteren Anklage, daß Leutnant Schadt einem Reuten einen Zahn ausgeschlagen haben soll, muß festgestellt werden, daß auch die Verhandlung nicht mit Sicherheit ergeben hätte, daß der Schlag von Leutnant Schadt ausgeführt worden sei. Es sei möglich, daß ein Unteroffizier der Begleitmannschaften den Schlag ausgeführt habe. Die Angeklagten seien freizusprechen.

Die im Gerichtssaal anwesenden Personen und die vor dem Gebäude stehende Menge nahm den Urteilspruch mit großem Erstaunen, aber mit Ruhe entgegen, zumal es bekannt war, daß Polizei und Militär bereit gehalten waren, etwaige Unruhen im Reine zu erstickten.

Die Verurteilungsverhandlung gegen Leutnant v. Forstner.

Aus Straßburg meldet der Draht: Vor dem Kriegsgericht fand Samstag die Verurteilungsverhandlung gegen Lt. v. Forstner statt. Der Ankläger war sehr stark. Das Gerichtsgelände war streng abgesperrt, der Zuschauerraum dichtbesetzt. Den Vorsitz führte Oberst Menzel. Verhandlungsleiter war Oberkriegsgerichtsrat Stubi. Dieser teilte zunächst die Vorgeschichte des Prozesses mit und verlas die Personalien. Aus diesen ging hervor, daß Leutnant v. Forstner wegen des Ausdrucks „Bades“ mit 6 Tagen Stubenarrest bestraft wurde. Es erfolgte hierauf die Vernehmung des Angeklagten, der wiederum Nothwehr geltend machte und sich auf den Befehl des Obersten v. Reuter berief, dafür zu sorgen, daß die Beleidiger festgenommen werden sollten.

Leutnant Reichert v. Forstner wurde, wie ein weiteres Telegramm aus Straßburg meldet, in der dritten Nachmittagsstunde freigesprochen, indem im Gegensatz zum ersten Urteil Nothwehr als vorliegend erachtet wurde.

Die Aufnahme der Urteile in Zabern.

Zabern, den 10. Januar. Die Urteile gegen den Oberst von Reuter und den Leutnant Schadt, sowie das Ergebnis der Revisionsverhandlung gegen Leutnant v. Forstner wurden hier bald nach der Verkündung durch Extrablätter bekannt und von der Bevölkerung mit vollkommener Ruhe aufgenommen. In der Stadt herrscht eine fast lautlose Stille, auf den Straßen bietet sich das gewöhnliche Bild. Größere Ansammlungen sind nirgends zu bemerken. Der Ordnungsdienst wird von den städtischen Sicherheitsorganen und der Gendarmerie versehen. Für besondere Rufe hat die Kreisdirektion sämtliche verfügbaren Polizeibeamten und Gendarmen aufgenommen. Militär wurde nicht herangezogen, da die Stimmung der Bevölkerung durchaus ruhig ist. Der Kreisdirektor erklärte unserem Vertreter: Außerordentliche

Maßnahmen zum Schutze der Ordnung sind nicht getroffen worden, da durchaus keine Befürchtung besteht, daß die Ruhe gefährdet werden kann. Das Urteil hat wohl unter der Bevölkerung Erregung hervorgerufen, aber nicht deutet darauf hin, daß Ausschreitungen zu erwarten sind, die nicht mit Hilfe der vorhandenen Sicherheitsorgane in Schranken gehalten werden können. Die Gendarmerie verbleibt in den nächsten Tagen nur den Ordnungsdienst innerhalb der Mauern Zaberns, während außerhalb die Sicherheitsorgane der betreffenden Ortschaften Verwendung finden. — Morgen findet in der Stadt eine von der sozialdemokratischen Partei einberufene Versammlung statt, in der Reichstagsabgeordneter Petros über die Zaberner Vorgänge und die Straßburger Kriegsgerichtsverhandlungen sprechen wird.

Die Zabern-Prozesse und die Presse.

Von den Urteilen über den Prozeß Reuter seien hier in Kürze folgende wiedergegeben:

Deutscher Kurier (nationalliberal): Wenn und dort unten, und das haben wir mehr als einmal als notwendig bezeichnet, eine Politik der festen Hand nötig ist, so muß sich diese Politik vor allem in erster Linie gegen die Tätigkeit der Weichlichkeit richten. Wird sich die konservative Partei, die aus Anlaß der Zaberner Affäre so sehr nach dieser festen Hand ruft, bereit finden, die Regierung gegen die Hauptträger der deutschfeindlichen Gesinnung tatkräftig zu unterstützen, oder wird sie nicht vielmehr auf Grund der gemeinsamen christlichen Weltanschauung kläglich verfallen? Wir meinen, hier hätte die konservative Partei Gelegenheit, mit Taten zu zeigen, daß es ihr ernst ist mit einer nationalen Politik in den Reichstagen; Worte und Phrasen tun es nicht, die sind billig, wie Brombeeren.

Tägliche Rundschau (national): Der Freispruch des Straßburger Gerichts kam zuhande natürlich ohne Berücksichtigung der politischen Verhältnisse, als nüchtern, auf rechtlicher Grundlage und nach rein rechtlichen, gesetzlichen Gesichtspunkten, aber er ist auch politisch zu begreifen, denn er klärt die Lage, schafft Befriedung für viele Unstimmungen und entzieht der Deise den Boden. Die Straßburger Verhandlungen haben die eifassigen Verhältnisse in so eigenartiger Weise beleuchtet, daß ihr Ergebnis nicht in der Stunde nach der Verhandlung ausgeschöpft werden kann. Wichtiger als die Verurteilung des Verangenen ist die Frage, was geschehen kann, um solchen Skandalen in Zukunft vorzubeugen.

Die Post (freikonservativ): Nach dem Urteil des Straßburger Kriegsgerichts gehen die beiden angeklagten Offiziere rein und in jeder Weise gerechtfertigt aus einer an sich sehr schwierigen und gewiss nicht alltäglichen Lage hervor. Moralisch verurteilt aber ist die Zivilverwaltung von Zabern und darüber hinaus. Gehobenen Hauptes kann Oberst von Reuter und sein Leutnant den Gerichtshof verlassen. Die Zivilgewalt bleibt auf der Anklagebank, und wir erwarten nunmehr, daß hier mit derselben Energie eingeschritten werden möge, wie es militärischerseits geschehen ist.

Deutsche Tageszeitung (Bund der Landwirte): Die Bedeutung dieses Freispruchs geht über das Moment, daß hier preussische Offiziere, die in schwerer Lage mit Mut und Entschlossenheit ihre Pflicht taten, weit hinaus. Durch ihn wird festgestellt, daß auch die Armee in Deutschland ein Organ der öffentlichen Gewalt, eine Obrigkeit ist, die das Schwert nicht umsonst trägt. Durch ihn wird unseren Offizieren und Soldaten die so leidenschaftlich in der Öffentlichkeit bekämpfte Sicherheit wiedergegeben, daß sie in ihrem Rechte handeln, wenn sie Beleidigungen und Angriffe gegen das Königsrod unter allen Umständen und, wenn es sein muß, auch mit allen Mitteln zurückweisen.

Postliche Zeitung (frei): Es wird unumgänglich sein, für die Zukunft den nötigen „Kontakt“ zwischen Zivil- und Militärbehörden herzustellen und die Zuständigkeiten in einer dem heutigen Recht und Rechtsgefühl entsprechenden Weise genau abzugrenzen, insbesondere auch der Dienstinstruktion die Anordnungen von 1820 zu entfernen und neben der Autorität des Militärs den Rechtschutz der Bevölkerung ausreichend zu verknüpfen.

Berliner Tageblatt: Ueberraschend kommt die Freisprechung des Obersten v. Reuter, von der die des Leutnants Schacht nur die logische Folge war, nicht mehr. In Straßburg hat man sie allgemein erwartet. Das das Militär, vertreten durch den Leutnant von Forstner, die Zustände in Zabern erst geschätzt hatte, unter denen es später litt, das wurde dem dafür verantwortlichen Regimentskommandeur nicht angerechnet. Wenn das alles Rechtens ist im Deutschen Reich, wer ist dann vor einem Kolbenstoß oder einer Kugel noch sicher, wenn er nicht selbst durch „des Königs Rod“ geschützt wird?

In der Neuen Straßburger Zeitung, dem führenden fortschrittlichen Organ Elsaß-Lothringens, das auch die Hoffnung ausgesprochen hat, dem Elsaß werde eine republikanische Verfassung gegeben, schreibt: An dem Ausgang des Verfahrens hat kaum jemand von denen gezweifelt, die der vierstägigen Verhandlung gefolgt waren. Unbegreiflich und unerhört muß es erscheinen, daß der Verhandlungsleiter einem hohen Verwaltungsbeamten unverbunden den Vorwurf der Verteilung zum Meinbild machen konnte. Der vorstehende General habe zu der gleichen Zeit, als in Straßburg das Urteil gesprochen wurde, an den Polizeipräsidenten von Jagen und an v. Oldenburg-Jannichau, dem Freund des Kronprinzen, Telegramme geschickt, in welchem er das von ihm selbst gesprochene Urteil mitteilt und seine Glückwünsche ausdrückt. Das Vertrauen in die militärische Rechtsprechung habe sehr gelitten. Nach dem Urteil stelle das Militär eine dauernde Gefahr für den inneren Frieden und die bürgerliche Gesellschaft dar.

Innere Kolonisation in Preußen.

Dem Abgeordnetenhaus ist eine Denkschrift über die Verwendung des Fonds zur Förderung der inneren Kolonisation in den Provinzen Ostpreußen, Pommern und Brandenburg für das Etatsjahr 1912 zugegangen.

Der Bericht betont, daß die Ansetzungen und Rentengutsbesitzer das Wirtschaftsjahr gut durchgehalten hätten. Der Generalkommission wurden in Ostpreußen 11 Grundstücke mit 1108 Hektar zum Kauf angeboten. Angekauft hat sie 16 Güter mit 6811 Hektar zu 8.290.784 M. Der pommerschen Landgesellschaft wurden 146 Güter mit 58.060 Hektar angeboten, von denen sie 8 Güter mit 2908 Hektar für 3.237.472 M. gekauft hat. Der Generalkommission sind zur Aufstellung angeboten worden 25 Liegenschaften mit 6853 Hektar. In der Provinz Brandenburg wurden der Landgesellschaft „Eigene Scholle“ 155 Güter mit 41.230 Hektar angeboten, von denen sie 12 Güter mit 3301 Hektar für 4.212.050 M. angekauft hat. Der Generalkommission sind in dieser Provinz 14 Liegenschaften mit 4612 Hektar angeboten worden. Auf die Rentenbank übernommen wurden in Ostpreußen 256 Güter mit 3301 Hektar, in Pommern 221 Güter mit 3832 Hektar, in Brandenburg 50 Güter mit 389 Hektar. In den drei Provinzen sind im Berichtsjahr insgesamt 502 Wohngebäude mit 832 Wirtschaftsgütern zum größten Teil selbst von Ansetzern gekauft worden. Der Bericht gibt Aufschluß über die staatliche Unterstützung des Ansetzungsgeschäftes, über die Förderung der Landwirtschaft und Wohlfahrtspflege und die Lage der Ansetzler. In Ostpreußen waren 98 Proz. aller Rentenbankrenten den Ansetzern gestundet, in Pommern 68 Proz., in Brandenburg 68 Proz. In dem aus dem Vorjahre verbliebenen Bestand des Fonds von 250.454 M. kamen an Zinsen und Dividenden 990.190 M., an Etatsgebern 1.500.000 M. Davon wurden 1.943.647 M. verbraucht, so daß in das neue Etatsjahr 205.997 M. übernommen werden konnten.

Landtagsverhandlungen.

Herrenhaus.

h. Berlin, 10. Januar.

Am Ministertisch: v. Bethmann Hollweg, Dr. v. Seifert, Frhr. v. Hattenbach usw. Präsident v. Wedel-Piesdorf eröffnet die Sitzung gegen 11½ Uhr.

Zur Beratung steht der

Antrag Dr. Graf von Wartenberg,

der die Regierung ersucht, im Reiche dahin zu wirken, daß der Stellung Preußens, auf die es seiner Geschichte wie seinem Schwergewicht nach Anspruch hat, nicht durch Abbruch geschichtl. das eine Verwirklichung des staatsrechtlichen Verhältnisses zu Ungunsten der einzelnen Staaten, Plan, greift.

Pfarrer Hellmund.

Bürgerliches Schauspiel in 5 Akten von Fritz Philippi. (Erstaufführung im Stadttheater Mainz am 10. Jan.)

Die fünf Akte „Bürgerliches Schauspiel“ waren an dem vollen Hause vorübergezogen. In tiefer Bewegtheit hatte man mitempgefunden, was das Drama erzählt: alle die menschlichen und amflichen Konflikte, den Zwiespalt zwischen Pflicht und Herzensneigung. Und von Anfang zu Anfang hatte sich der Appell des besonders von dem Darsteller der Titelrolle hingeworfenen Publikums begeistert. Bis das tragische Ende kam, und alles kumm ergriffen vor dem letzten Bild, ein Zusammenbruch und eine Auferstehung zugleich, sich beugte. Dann aber ging der Sturm los — es war 10 Uhr —, der brausende Beifall, die minutenlang anhaltenden Rufe nach dem Verfasser. Der aber wie sie zurückblieb, die von seinem Antlitz ausgehenden Schranken nicht verkennd, es dem Theaterdirektor überließ, an Stelle des Autors für die dargebrachten Ovationen zu danken.

Hat man Ähnliches jemals bei uns in Wiesbaden erlebt in den letzten Jahren?

Von der vorgelegten Stelle war Fritz Philippi bedeutet worden, den am Wiesbadener Residenz-Theater zur Aufführung eingereichten „Pfarrer Hellmund“ wieder zurückzuziehen. Laudabiliter so subjeet, und siehe: diese Premiere in Mainz hat dem lobenswerten Stück Unterwerfung einen ungeahnten Erfolg und eine Rechtfertigung noch dazu gebracht. Indem der Verfasser den Hervorrufen nicht gefolgt ist, hat er bewiesen, daß eigentlich das Hauptbedenken gegen das Herauskommen seines Dramas in Wiesbaden sich als unbegründet erwies. Denn das „Bürgerliche Schauspiel“ an sich rechtfertigt das Verbot wohl kaum — es ist nur sehr bedingt als ein Tendenzstück anzusehen, der Verfasser hat im großen Ganzen vermieden, eine tendenziöse, also einseitig gefärbte Darstellung zu geben, und hat in der Hauptsache nicht nur erfüllt, was wir „modernen“ führenden Theaterbesucher erwarten: das Leben, wie es ist, auf der Bühne wiederzuerleben. Er ist als Dichter wie als Menschensinn sogar noch einen Schritt weitergegangen. Läßt seinen Pfarrer Hellmund kraftvoll

berichterhalten Graf v. Bethmann Hollweg beantragte namens der Kommission dem Antrag zuzustimmen. Es ist nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht des Herrenhauses, seine warnende Stimme zu erheben und jetzt zu verlangen, daß die Stellung Preußens auch wirklich gewahrt bleibe. (Beifall.)

Dr. Graf von Wartenberg: Die Hoffnung, daß das Jahr 1913, dem Erinnerungsjahr an die Befreiungskriege, einen Aufschwung des nationalen Gefühls im Gefolge haben werde, hat sich nur zum geringen Teil erfüllt. Es kam zu widerwärtigen Debatten bei der Wehrvorlage. Die Kostendeckung ist nicht ohne bedenkliche staatsrechtliche Konsequenzen zu Stande gekommen, weil jede Gelegenheit von der im Reichstage herrschenden Demokratie dazu benutzt wurde, die Macht des Reichstages auf Kosten der verhängenden Regierungen und des Kaisers zu vergrößern. Ferner macht sich im Reichstag das Bestreben geltend, die einzelnen staatlichen Verfassungen, Verwaltung und Gesetzgebung zu beeinflussen. Auf dem Umwege über das Reich will man sich der Herrschaft über die einzelnen Staaten bemächtigen. Das zeigt das unermüdliche Drängen nach der Demokratisierung des Wahlrechts. Die verbündeten Regierungen sind auf dem Wege, fortgesetzt Konzeptionen zu machen. So soll dem eingebrachten Antrag der preussischen Regierung in letzter Stunde ein videant consules zugehen werden. Wir wollen ferner auch nicht, daß der Reichstag sich anmaßt, durch ein Misstrauensvotum über den Bestand des preussischen Ministeriums zu entscheiden. Wir bedauern ferner, daß in die elsass-lothringische Verfassung eine Bestimmung aufgenommen wurde, daß die elsass-lothringischen Stimmen nur dann gelten, wenn es gegen Preußen geht. Wir haben dies als schwere Kränkung empfunden. Dies steht im Widerspruch zu der historischen Stellung Preußens, wie sie unsere Väter erkämpft haben. Die Demokratie, die das durchgeleitet hat, geht darauf aus, Preußen zu demoralisieren. (Beifall.)

Ministerpräsident, Reichskanzler v. Bethmann Hollweg:

Herr Graf v. Wartenberg hat mit lebhaften Worten die Lage Preußens im Reich veranschaulicht, und der lebhafteste Beifall, der ihm zufließen konnte, ist ein Zeugnis davon, von wie starken Empfindungen die Überzeugung getragen wird, daß die führende Rolle, die Preußen bei der Gründung des Reichs gehabt hat, fortwirken muß im gesamten weiteren Leben des Reichs.

Für mich waren die Ausführungen besonders fesselnd, weil sie in doppelter Eigenschaft auf mich gewirkt haben: der preussische Ministerpräsident kann den deutschen Reichskanzler nicht vor der Tür stehen lassen!

Mit dem Verhältnis Preußens zum Reich haben wir zu tun, solange das Reich besteht. Alle Sorgen und alle Klagen sind hier zum Vortrag gekommen. Ich erinnere daran, wie leidenschaftlich schon Bismarck über diese Frage gesprochen hat. Auch im entgegengekehrten Sinne! Er hat auch scharfe Worte gegen den preussischen Partikularismus gefunden, er hat aber auch die Berechtigung und die Pflicht der Einzelstaaten zur Kritik am Gange der Reichspolitik hervorgehoben. Für Bismarck hat immer daran festgehalten, daß die unbedingte Vertretung des Reichsgedankens die oberste Pflicht Preußens ist. Darin, daß dem Reichskanzler die preussischen Wurzeln nicht abgegriffen werden können in seiner Stellung zu Preußen, erblickte er die Sicherheit dafür, daß die Reichsgewalt nicht auf das Gebiet der preussischen Staatshoheit übergreifen darf, daß das Reich die berechtigten Interessen Preußens nicht beeinträchtigen dürfe. Diese Grundlage ist unverändert geblieben! (Beifall.) Sie muß auch unverändert bleiben im Interesse des Reichs! Noch heute ist es undenkbar, daß ein Verfahren des Reichskanzlers in wichtigen Fragen des Einverständnisses des preussischen Staatsministeriums entbehren könnte. So sagte Fürst Bismarck, und das gilt auch heute noch! Auch ich würde es nie wagen, ein Gesetz einzubringen, zu dem ich nicht die Zustimmung des preussischen Ministeriums habe. Auch für den Großen Kanzler entstand schon ein Dualismus Preußens und Deutschlands. Er verstand es, ihn mit seiner unvergleichlichen Staatskunst zu überwinden, indem er niemals die Frage ignorierte: „Was ist für Preußen erspriechlich?“, aber auch bei seiner preussischen Politik niemals den Gedanken aus dem Auge verlor: „Was ist für das Reich erspriechlich?“ Dieser Dualismus kann unmöglich beseitigt werden; wir müssen nur versuchen, die unvermeidlichen Reibungen möglichst zu mildern. Diese Aufgabe Preußens ist immer

die Aufgabe mit der großen Zahl von zu ihm haltenden Gemeindegliedern abzuheben, läßt den Pfarrer verzichten auf die Gründung einer eigenen Gemeinde außerhalb der Kirche, weil er selbst, Hellmund, in der Kirche bleiben will. Wir wissen, daß in der Wirklichkeit ein Fall, der in elischen Fügen dem Drama zur Grundlage gedient haben mag, sich anders und weniger kirchenbodenständig abgepielt hat. Dennoch ist Philippi's „Bürgerliches Schauspiel“ in erster Linie nur als Dichtwerk zu beurteilen; und diese Dichtung konnte man, vielleicht mit Ausmerzungen einer einzigen tendenziös gefärbten Stelle, ruhig auch in Wiesbaden zur Aufführung bringen lassen.

Bleibt der ungeahnte Erfolg, den das Drama im benachbarten Mainz davontrug. Das Verbot hat sich dem Verfasser mehr als eine Förderung denn als Nachteil erwiesen. Hervorruft eines in Wiesbaden beheimateten Autors bei einer Aufführung können hier leicht als billige Vorbeurteilung einer lokalen Beliebtheit, als nur freundschaftliche Bezeichnung gewertet werden. Das Drängen nach dem Erscheinen des Dichters im fremden Mainz, ein Beifallssturm, an dem die anwesenden Gäste aus Wiesbaden nur zum kleinsten Teil beteiligt waren, hatte wohl mehr zu bedeuten; zeigte, daß hier das Werk an sich die Wirkung vollbrachte, das Werk und, das muß gleich betont werden, seine treffliche Wiedergabe. Durch das Verbot kam Philippi zu einem „Pfarrer Hellmund“, wie er ihn nicht hätte finden können. Und mit der geradezu überragenden Darstellung einer übertragenden Hauptrolle gedieh das Schauspiel zu einem Eindruck, der uns in gleich tiefer und innerlicher Macht nur an Feiertagen künstlerischen Genießens zuteil werden kann.

Nun mag eingewendet werden, daß die Verherrlichung eines gegen Obrigkeit und Gesetz frontierenden Pfarrers immer einen gewissen partiell gefärbten Charakter beibehalten wird, daß unterem an derbe Kost gewöhnten Publikum diese durchgeleiteten Feinheiten eines religiösen Konfliktes nicht genügend Interesse abzugewinnen vermöchten. Beide Einwände werden aber durch die Durchführung des Problems hinfällig. Den frontierenden Pfarrer weiß der mit ihm eng befreundete Konfessionspräsident in die von Mächtig auf Amt und Familie gebotenen Schranken zurück und weist ihn zugleich den Weg zum Rückzug. Und für die Interessiertheit der, innerlichen Fragen abgeneigten großen Masse sorgt das allen Stürmen handhabende Her-

größer und schwieriger geworden. Jedem Deutschen steht es lebendig vor Augen, was das Reich dem preussischen Staat verdankt. Freilich sind jetzt immer mehr die materiellen Interessen der Gegenwart in den Vordergrund getreten. Die Stellung des Reichs ist immer schwieriger geworden. Der fortschrittliche Liberalismus will die parlamentarischen Zustände im Reich und in Preußen gleich machen. Das ist ein absolut ungangbarer Weg! (Beifall.)

In der Resolution wird die Besorgnis ausgesprochen, daß die staatsrechtlichen Verhältnisse im Reich zu Ungunsten der Einzelstaaten verschoben werden. Ich bekenne offen, wie ich es auch im Reichstag getan habe, daß durch die gesamte Entwicklung des Steuerwesens im Reich eine Anspannung der Besitzsteuer zugunsten des Reichs herbeigeführt worden ist, die ich bedauere! (Beifall.) „Hört, hört!“ Ferner wurden allerlei Institutionen des Reichstages angeführt; ich kann aber die Vorwürfe gegen die verbündeten Regierungen nur gelten lassen, insoweit auf Resolutionen des Reichstages tatsächlich etwas veranlaßt worden ist.

Zahlreiche und schwere Vorwürfe werden mir wegen der Verfassung für Elsaß-Lothringen gemacht. Unzweifelhaft aber sind die Rechte der Einzelstaaten durch die Entwicklung der elsass-lothringischen Verfassung nicht beeinträchtigt worden. Bei der Verfassung der Bundesratsstimmen an die Reichslande handelt es sich nur um eine Verschiebung der Machtverhältnisse innerhalb des Bundesrats. („Hört, hört!“) Ich gebe sogar zu, daß die Bestimmung, wonach die elsass-lothringischen Stimmen nur gegen Preußen gezählt werden sollen, das preussische Gefühl verstimmen mußte. (Beifall.) Aber der König von Preußen und der Deutsche Kaiser, welche die preussischen und die reichsständischen Stimmen zählen, sind doch ein und dieselbe Person!

Dann die kurzen Anfragen! Ueber die Gegenstände, die jetzt ihren Inhalt bilden, konnte auch vorher schon der Reichstag jederzeit anfragen. Zweifelloß wollte der Reichstag seine Teilnahme an den politischen Geschäften erleichtern, vielleicht auch erweitern. Ich werde aber mit allen Mitteln zu verhindern wissen, daß aus der Verantwortung solcher kurzer Anfragen ein Hebergang in die Exekutive oder die Rechtsprechung erfolgt. (Beifall.) Die an die Interpellationen geknüpften Anfragen haben keinerlei staatsrechtliche Bedeutung. Diese Ansicht habe ich im Reichstage ausdrücklich erklärt, und ich habe in den letzten Wochen bewiesen, daß ich sie auch durch die Tat zu bekräftigen weiß.

Die Rüstungskommission ist keine Reichstagskommission. Sie ist vom Reichskanzler eingesetzt worden zu seiner Information. Reichliche Kommissionen behandeln schon früher; ich erinnere an die Panfantenkommission, das Reichsparlament u. a. Selbstverständlich steht dieser Kommission ein Kontrollrecht über die Verwaltung keineswegs zu. Eine Nachgiebigkeit gegen herrschsüchtige und föderale Parlamentswünsche ist die Einsetzung dieser Kommission nicht!

In Zabern wird Recht Recht bleiben, ebenso wie überall im ganzen Deutschen Reich! Mir ist es eine hohe Genugung, zu sehen, wie das ganze preussische Volk aus Herz gepackt wird, sobald an der Ehre der Armee gerührt wird. (Beifall.) Dann wird auch die kühle Norddeutsche warm. Ich sehe das an zahllosen Zuschriften, die mir zugegangen sind. Das preussische Volk steht in seiner Armee die härteste Stütze für Ordnung und Recht. Dieses Heer ist der Eckstein der Macht und Stärke Preußens und Deutschlands. (Erneuter lebhafter Beifall.) Das Preuentum muß unter allen Umständen hoch und unverletzt erhalten werden, nicht gegen das Reich, sondern für das Reich! Bismarck erzählte, daß König Wilhelm I. ihn bei der schleswig-holsteinischen Episode vorwurfsvoll fragte: „Sind Sie denn nicht auch ein Deutscher?“ — Ich frage mich: „Sind Sie denn nicht auch ein Preuze?“ Aus der Verschmelzung der beiden Gedanken ist das Deutsche Reich geworden und wird kräftig bleiben, wenn wir beide Fragen jederzeit mit einem überzeugungsvollen „Ja!“ beantworten! (Beifall.)

Auf Antrag des Fürsten Hatzfeld wird Diskussion beschlossen.

Präsident v. Wedel teilt mit, daß die Abstimmung eine namentliche sein werde.

Oberbürgermeister Herte-Königsberg bittet, von einer namentlichen Abstimmung abzusehen. Die Verhandlung sollte überhaupt ohne jede Abstimmung für erledigt erklärt werden, damit dem Beschluß keine falsche Bedeutung beigelegt werde; man könnte sonst annehmen, daß mit dem Beschluß eine Unzufriedenheit gegen die Haltung der Re-

zensbedürfnis zwischen Hellmunds Tochter und Leutnant Penning, des Konfessionspräsidenten Sohn, mit dem Traute Hellmund verlobt ist und den sie zum Manne bekommen wird trotz Spruchgerichts und Verlobung der beiden Väter. Nebenrollen von symbolischer Bedeutung wie das Auftreten des Zuhaltens und die Szene mit dem Totengräber sorgen für belebte Abwechslung; und wenn auch der Auftritt, in dem die Masse der Kirchengänger ihren alten Pfarrer zurückfordert, mehr theatralisch als wirkungsvoll anmutet, so wird doch diese vorbeigeklungene Episode reichlich aufgewogen durch das wunderbar erregende Schlußbild, in dem „Ein fette Burg ist unter Gott“ machtvoll erbraut, und Pfarrer Hellmund gleich wie der Schlaf in Ueber unsere Kraft“, weil er seiner Kraft zu viel zugebraut, den kurzen Traum eines letzten Glanzes nicht überlebt. Nachdem er, daß sei zur Befestigung des nicht tendenziösen Charakters noch betont, durch Vollziehung seines Abschiedsgedankes lobenswert sich unterworfen hatte.

Diesem erschütternden Drama eines feinen Poeten wurde eine fein ausgearbeitete Fabelung zu teil. Allen voran in der Titelrolle: August Springner war, wie schon einleitend gesagt wurde, als Pfarrer Hellmund der überragendste Eindruck des Ganzen. Der Verfasser darf sich gratulieren, daß diese große Aufgabe in derart hinreichender Weise ihren Meister fand. Von Springners Friedrich Hellmund gilt das Wort „hinter ihm lag in weiten Schritten“, was uns alle bündig das Gemeine“. Dieser Pfarrer schuf sich eine gläubige Gemeinde, wurde von Akt zu Akt immer mehr Gegenstand aufrichtiger Verehrung. Aber auch Gustav Semlers Leistung als Konfessionspräsident verdient hoch anerkannt zu werden; sie reichte in Einfachheit und Natürlichkeit hinauf zu dem, was der Pfarrer bot. Wogegen bei der Frau Marthe von Josephine Volken zu viel Theatralik durchschimmerte, allerdings nicht so sehr durch die Schuld der Darstellung, als weil hier der Dichter die Fäden seines Konfliktes allzu sehr verwickelt hatte. Für die halb dem Verleits ansehende Mutter brachte Rosa Wontsch alles Notwendige mit. Eine anmutige junge Braut war Eva Holländer, ein früherer, sympathischer Leutnant-Liebhaber der Kurt Penning von Otto Laubinger. Dem Fremden wurde durch Adolf Wanz imboldt harte Unheimlichkeit und irrlichternde Unklarheit verliehen, und als Totengräber war Fritz Schattner vom Schein mystischer Naivität umflossen. ***

gierung ausgesprochen werden sollte. Diese Absicht bestie aber nicht.

Präsident v. Bebel: Der Antrag liegt vor, es muß also abgelehnt werden.

Die Staatssekretäre Krücke und Visco enthalten sich der Abstimmung.

Mit „Nein“ stimmen die meisten Oberbürgermeister, Graf Daele, Prinz zu Schönau-Carolath und Dernburg. Die nächste Sitzung findet voraussichtlich im Februar statt. — Schluß 1½ Uhr.

Berliner Presse und Herrenhaus.

Die Berliner Morgenblätter widmen der vorgestrigen Debatte im Herrenhaus über den Antrag des Grafen Nord von Bartenberg eingehende Kommentare. Natürlich ist die Beurteilung je nach der Parteistellung verschieden. Während von rechtschender Seite die Ausführungen des Grafen in jeder Hinsicht gewürdigt werden, steht man der Verteidigungsrede des Ministerpräsidenten, wenn auch nicht direkt ablehnend, so doch kühl gegenüber. Andererseits begrüßt man die grundsätzlichen Ausführungen Bethmanns über das Verhältnis Preußens zum Reich.

Im diametralen Gegensatz hierzu stehen die Ausführungen der linksgerichteten Blätter. Fast einstimmig verurteilen sie der Ansicht Ausdruck, daß der Beschluß des Herrenhauses einem Mißtrauensvotum gleichkomme, das allerdings der Ministerpräsident nicht tragisch zu nehmen braucht. In scharfen Worten zieht man gegen die Herrenhausmehrheit vom Veder und wirft ihr vor, dem Reichsgedanken in unverantwortlicher Weise Abbruch getan zu haben. Als bedauerlich wird erwähnt, daß auch mehrere Vertreter der großen Städte der Reichsregierung ihre Mißbilligung ausgesprochen haben. Der Tenor der letztgenannten Kommentare lautet dahin, daß dem vorgestrigen Tage im Herrenhaus eine allgütige Bedeutung nicht beigemessen zu werden brauche, da einzig und allein der Reichstag und nicht das Herrenhaus die berufene Vollvertretung sei.

Rundschau.

Ein Dementi des Kronprinzen.

Aus Berlin meldet der „Droh“: In einem Interview mit einem Mitarbeiter der „B. Z.“ dementierte der Kronprinz die Gerüchte, daß Unstimmigkeiten mit seinen Vorgesetzten seine Versetzung nach Berlin veranlaßt haben. Der Kronprinz teilte ferner mit, daß er hoffe, noch im Laufe dieses Jahres die geplante Reise nach den afrikanischen Kolonien ausführen zu können.

Revision der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses.

Zur Revision der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses hat der Berichterstatter der Geschäftsordnungskommission, der konservative Abgeordnete v. Dittfurth, mit Unterstützung mehrerer Abgeordneter der Konservativen und des Zentrums die bekannten Anträge über die Geschäftsordnung, die wegen des Schlußes des Landtages in der vorigen Session nicht mehr zur Erledigung kamen, wieder eingebracht.

Die Novelle zum Kallseß.

Die Novelle zum Kallseß wird nach der „B. Z.“ dem Bundesrat in nächster Zeit zugehen, nachdem eine Einigung über die Hauptpunkte des Entwurfs unter den am meisten interessierten Bundesstaaten kürzlich herbeigeführt worden ist.

Fortschrittliche Reichstagskandidatur.

Die Fortschrittliche Volkspartei in Hanau stellte Prof. Hilmann aus Frankfurt zum Kandidaten für den Reichstagswahlkreis Hanau-Gelnhausen-Orb auf.

Unstimmigkeiten im englischen Kabinett.

Im Schoße des englischen Kabinetts ist es zu ersten Unstimmigkeiten zwischen dem Schatzsekretär Lloyd George und dem Marineminister Winston Churchill gekommen. Lloyd George hat mit dem Abbruchsvorschläge Churchills höchstes Mißfallen erregt. Im Interesse der Landesverteidigung glaubt Churchill bei der gegenwärtigen Lage einer Einschränkung der Rüstungen nicht zustimmen zu können. Aus diesem Streit haben sich so ernste Differenzen ergeben, daß man in Londoner politischen Kreisen schon von einer Kabinettskrise spricht. Im Zusammenhang damit meint man in London, daß die Reise des Ministerpräsidenten Asquith nach Paris einen doppelten Grund habe. Einmal soll Asquith die Pariser offiziellen Kreise über die Abbruchsvorschläge Lloyd Georges beruhigen, und dann soll er durch seine Abwesenheit den beiden uneinigten Kabinettsmitgliedern Gelegenheit geben, die Differenzen gütlich beizulegen.

Theater und Konzerte.

— Residenz-Theater. Wiesbaden, 12. Jan. In rührend-drolliger Weise haben zwei Leuchten der heiteren Muse einen gelungenen, wenn auch nicht ganz neuen Einfall zum Lustspiel in 3 Akten ausgebaut. Die Idee nämlich einer „Heimat-Romäne“, im umgekehrten Sinne des Dramas nach allen Richtungen. Heim findet hier der Mann, und zwar zur Familie, die er vor Jahr und Tag, um sich aus dem Zusammenbruch in Sicherheit zu bringen, verlassen hatte; und an Stelle der tragischen Mente in der Sudermann-Handlung haben die Verfasser mit ein klein wenig Mithras die ganze Geschichte nur von der lustigen Seite aufgefächert und entwickelt. Die Verfasser, Franz v. Schönbach, dessen Schwanengesang „Die Puppenklau“ bedeutet, und Rudolf Presber, auch in diesem Falle ein Reiter in der Rot für seinen Helden, den „Zusammengebrochenen“ Baron Max Haspe. Dieser Baron ist ein echtes Presber-Kind, toujours fidel, wie es auch kommen mag, im Grunde seines Herzens aber ohne Falschheit des Gemüts und deshalb immer bereit, für den Augenblick sich als ein Edelmann im vollen Sinne des Wortes zu benehmen. Um allerdings im nächsten Moment wieder zu vergehen, was diese tief wurzelnde noblesse oblige, aber durch bodenlosen Leichtsinns verdecktes und ausgedehntes Pflichtbewußtsein von dem Edelmann, Gatten und Vater verlangt. So sehr, daß Baron Haspe aus den Armen seiner nach langer Abwesenheit wiedergefundenen Kinder, aus dem Heim der Schande im Stich gelassenen, zur Selbsthilfe sich durchgerungenen Frau, ohne weiteres zur Tagesordnung übergeht: das ist die endliche Scheidung, um eine zweite Heirat zu ermöglichen. Die in Gestalt einer reichen amerikanischen Witwe schon seiner wartet. Wie nun unerwartet durch ein kleines Mißverständnis bei einer Zusammenkunft des Barons mit den Berliner Verwandten seiner „Braut“ das altadelige Haspische Erbsitzprinzip in dem Lebemann und Durchgänger geweckt wird, wie er plötzlich mit Absicht den Verkauf seines vornehmen Wappenschildes an eine Lederfirma empfindet und sich zum Vergelt auf das erträumte Schlaraffenleben durchringt — das haben Schönbach und Presber mit größtem Witz und lustiger Selbstbelustigung des Desquainten im zweiten Aufzuge zur Devisen erhoben. Am im Schlußakt

Zur Verhaftung des Spions Lewitzki.

Aus Petersburg meldet man: Hier ist die Verhaftung des Spions Alexander Lewitzki erfolgt. Lewitzki hatte in Grodno die Stellung eines Kanzleibeamten inne und genoß das Vertrauen der Militärbehörde im höchsten Maße. Auf diese Weise gelang es ihm, zum Stab des zweiten Armeekorps Zutritt zu erhalten, aus dem er die Mobilisationspläne entwendete. Auch Zeichnungen von der Festung Grodno hat er sich zu verschaffen gewußt. Alles dieses Material soll der Spion den deutschen Behörden ausgeliefert haben. Wie gerichtlich verurteilt, hat Lewitzki bereits ein Geständnis abgelegt und auch seine Helfershelfer, einige Militärschreiber, angegeben, die angeblich schlenzig die Flucht ergriffen haben. In der Wohnung des Spions fand man im Ofen Stücke von deutsch geschriebenen Briefen aus Königsberg. Auf einem dieser Ueberbleibsel konnte man, wie es heißt, die Unterschrift eines Polizeieinspektors Schaffler entziffern. Ausnehmend handelt es sich um den Polizeibeamten Schaffler, der mit dem Obersten Fied, der zurzeit in Rußland militärische Untersuchungen anstellt, in Verbindung steht. Lewitzki wurde in das Grodnowsche Gouvernementsgefängnis eingeliefert.

Das Befinden des Königs von Rumänien.

Ueber das Befinden des Königs von Rumänien wurde folgendes amtliche Bulletin ausgegeben: Der König leidet seit drei Tagen an einer Grippe und an Niesen, Kehlkopf- und Luftröhrenkatarrh. Temperatur 38,2; Puls 8; Allgemeinzustand gut. Vorsichtigerweise hütet der König das Bett.

General v. Bronsart stellvertretender Generalstabschef in der Türkei.

In Konstantinopel verlautet, daß General v. Bronsart der Kommandeur der 3. Division des 1. Korps, dessen Beförderung zum Generalleutnant bevorsteht, infolge der starken Verjüngung des türkischen Offizierkorps aus dieser Stellung scheidet. General v. Bronsart ist, der „Fr. Ztg.“ zufolge, für den Posten des stellvertretenden Chefs des Großen Generalstabs auszuwählen, den früher jahrelang Eggelsen v. d. Goltz bekleidete.

Heer und Flotte.

Prinz Karl von Rumänien als deutscher Offizier.

Das „Militär-Wochenblatt“ teilt die Einstellung des Prinzen Karl von Rumänien in das 1. Garderegiment zu Fuß mit. Der Prinz, der bereits à la suite des 1. Garderegiments zu Fuß steht, wird zur Dienstleistung bei diesem Regiment zugelassen und wird die Uniform des Regiments mit dem Dienstgrad-Abzeichen eines Oberleutnants anlegen. Prinz Karl, der auch in der rumänischen Armee den Rang eines Oberleutnants bekleidet, ist der älteste Sohn des rumänischen Thronfolgers und steht im 21. Lebensjahr.

Aus der Stadt.

Wiesbaden, 12. Januar.

Verluster Gattenmord.

Das Amtsgericht Wiesbaden nahm den Fabrikarbeiter Wilhelm Schießer aus Biebrich in Untersuchungshaft, weil er sich seiner ihm vor 4 Monaten angetrauten zweiten Frau dadurch hatte entziehen wollen, daß er sie abends in der Dunkelheit in der Nähe des Bollgebändes in den Rhein stieß. Die Frau wurde auf ihre Hilferufe von Passanten gerettet. Das Motiv zu der Tat ist anscheinend in dem Umstand zu suchen, daß Schießer ein Dienstmädchen heiraten wollte und daß ihm die Frau dabei im Wege stand.

Zur Feier des Geburtstages des Kaisers wird am 27. Januar im Kurhaus ein Festmahl um 2 Uhr nachmittags veranstaltet werden.

Ang der Rechtsanwaltschaft. Herr Rechtsanwalt Dr. Schießer aus Bonn hat die Praxis des Herrn Rechtsanwalts Ludwig Molin übernommen.

Eisenbahnunfall. Gestern früh nach 2 Uhr nachmittags sprangen während der Fahrt auf dem hiesigen Bahnhof zwei Wagen eines leeren Personenzuges aus dem Geleise, wodurch die Einfahrtsgeleise der Strecke Wiesbaden-Mainz gesperrt wurden. Der Unfall geschah, als der entleerte Eisenbahnzug wieder aus dem Hauptbahnhof hinausfuhr. Verletzt wurde niemand. Mit den Aufbesserungsarbeiten wurde sofort begonnen, so daß nach etwa 1½ Stunden der Verkehr mit Mainz wieder einseitig wieder aufsaugom-

men werden konnte und schon nach weiteren zwei Stunden das Verkehrshindernis gänzlich beseitigt war. Der Materialschaden ist gering. Ein Teil der Reisenden, die nach Wiesbaden wollten, half sich dadurch, daß sie auf der Station Biebrich-Orb anstiegen und von dort aus die Straßenbahn benutzten.

Versetzung. Der Kreisassistent Kessel in Saarbrücken ist vom 1. Februar 1914 ab an das Landratsamt des Landkreises Wiesbaden und der Kreisassistent Reith vom gleichen Zeitpunkt von Wiesbaden an das Landratsamt in Saarbrücken versetzt.

Der gestrige Sonntag zeichnete sich durch prächtiges, klares Wetter und durch frische Kälte aus. Zahlreiche benutzten den schönen Wintertag zu Ausflügen in die Umgebung. Auch gab es einige Tagelöhner, die trotz der jetzt vollständig vereisten, also höchst gefährlichen Modelbahnen, sich nicht von ihnen Schritten trennen konnten und vergnügt die heißen Bahnen herabstiegen. Unglücksfälle haben sich unseres Wissens nicht ereignet. Eine große Freude wurde der Jugend durch die Eröffnung der Eisbahnen bereitet. Da das Eis sich in recht gutem Zustand befand, gab sich eine große Anzahl Sportlustiger diesem Vergnügen hin.

Die Modelbahn am Chauffeehaus ist, wie uns bei Schluß der Redaktion mitgeteilt wird, wegen der starken Vereisung geschlossen.

Disziplinargerichtshof. Im Regierungsgebäude in Wiesbaden findet heute vor dem Disziplinargerichtshof eine nichtöffentliche Verhandlung gegen den Kriminalkommissar Scheide aus Frankfurt a. M. statt. Den Vorsitz führt Regierungsrat Köster.

Zum Batemord in Eisenbach. Die Untersuchung gegen den in das Wiesbadener Landgerichtsgefängnis überführten 23jährigen Peter Sedlitz aus Eisenbach, der seinen Vater, wie anfänglich angenommen, mit Ueberlegung getötet haben sollte, hat ergeben, daß von einem Mord nicht die Rede sein kann, indem Totschlag vorliegt. Die Untersuchung soll so gefördert werden, daß die Verhandlung noch in der am 12. Januar beginnenden Schwurgerichtsperiode am Landgericht Wiesbaden stattfinden kann.

Unfall eines Auto-Omnibusses. Ein Auto-Omnibus der Linie Wiesbaden-Schlangenbad erlitt gestern abend gegen 1½ Uhr in der Nähe des Gebrüderweges, oberhalb der Bäckerei, einen Unfall, der jedoch durch die Aufmerksamkeit des Lenkers noch ziemlich glimpflich abfiel. Eine Strecke des Fahrweges war infolge der Schneeschmelze und der plötzlich auftretenden Kälte vollständig vereist. Der Lenker, der dies bemerkte, forderte die Fahrgäste auf, den Wagen zu verlassen und verbot ihnen in langsamem Tempo die gefährliche Stelle zu passieren. Kaum hatte jedoch der Wagen einige Meter zurückgelegt, als er ausglitt und in den Chauffeegraben stürzte. Die Feuerweh, die zur Hilfeleistung herbeigerufen wurde, rückte mit einem Wagen und einem Automobil an die Unfallstelle. Infolge des Glattseises war es mit großen Schwierigkeiten verbunden, den Wagen wieder auf den Weg zu ziehen. Nach mehrstündiger Arbeit und nachdem noch einige Bäume gefällt worden waren, konnte die Arbeit bewältigt werden. Der Wagen war nur wenig beschädigt worden.

Die Wiedergeburt der modernen Welt. Ueber dieses Thema sprach Sonntag nachmittags der Volksverein für das katholische Deutschland der aus den badiischen Affären bekannte Jesuitenpater Cohausz. Die Versammlung gestaltete sich zu einer richtigen Heerchau der nassanischen Katholiken. Schon lange vor Anfang war der große Saal überfüllt, so daß die Türen polizeilich geschlossen werden mußten. Gebuldlos harrete das Publikum der Dinge, die da kommen sollten. Allein ½ Stunde war verfloßen und kein Redner erschien, da, wie der Vorsitzende nachher bemerkte, selbst die Eisenbahn den Zeitplan nicht hielt und durch einen Unfall die pünktliche Ankunft des Referenten unmöglich gemacht hatte. Der Vorsitzende Kohausz eröffnete schließlich die Versammlung und begrüßte die Erschienenen, unter denen sich auch Domkapitular Prälat Dr. Hilpisch aus Limburg befand und erteilte zunächst das Wort dem Pfarrer Dr. Hüfner aus Wiesbaden zu einem kurzen Referat über Wesen und Ziel des Volksvereins, den er als mächtigste Gegenorganisation gegenüber der Sozialdemokratie und als ein Denkmal Bindthorns feierte. Als aber nach seinem Referat der Hauptredner noch immer nicht erschienen war, trat nach kurzer Pause Domkapitular Dr. Hilpisch als Vordenker ein, indem er über die Geschichte der katholischen Gemeinde und des katholischen Vereinswesen referierte. Als endlich mit 50 Minuten Verspätung der Redner im Saal erschien, wurde er von einem donnernden Hoch und tosendem Händeklatschen empfangen. Sofort ergriff er dann das Wort. Pater Cohausz, ein junger Mann von etwa 35 Jahren, bewies sich als ein sehr belebter Redner, der auch die antikatolische Literatur genau kennt. Ausgehend von Ausdrücken von Max Jordan „Pater Kohausz“

das Delinquenten des nicht etwa reinen Sünders, sondern immer noch toujours fideles Entlohen, der aber vor der Scheidung steht, in köstlich gewürter Weise Lustspielgemäß zu veranschaulichen. — Das Publikum nahm die heitere Lösung eines tragisch verlaufenen Eheromans sehr dankbar entgegen und applaudierte hart nach dem ersten Akt — dem besten, der in der Puppenklau (die verlassene Baronin hat als bürgerliche Frau Haspe dieses Handwerk zur Existenz gewählt) spielt — wie nicht minder nach dem zweiten, in dem man hier aus dem Lustspiel eine Groteske werden ließ. Sehr zur Belustigung der auf diese Weise zum Vorhinein einer Karnevalsstimmung gegebenen Besucher. Der Schluß fand, wie schon erwähnt, im Reichen „Ende gut, alles unter einem Hut“, das heißt der Baron und Monokeltträger hält seinen Einzug in die Puppenklau; und man dankte nun nochmals der lebendigen Darstellung, die Presber-Schönbach erdacht und aufgeführt hatte. (Unter der Spielleitung von Ernst Vertram). Ein schneidiger Lebemann und ein echter „Haspe“ war Kurt Keller-Rehr in dieser ihm wie auf den Leib geschriebenen Baron-Rolle. Frida Seidern gab die Puppenklau-Besitzerin mit vornehm-lebend-liebender Zurückhaltung. Und als ihre Kinder glänzten Elsa Erler (Erin) und Käthe Dörken (Käthe). Den alten Grafen Haspe gab Rud. Milner-Schönbach im Stil eines zusammengebrochenen Grandseigneurs, aber ein wenig allzu-simplizistisch-mäßig. Als die Verwandten der Milonenbrant exzellierten Wils Biegler und Käthe Auf, wie auch Wils Schießer, in parodistischer Lustigkeit. Und Minna Agte entseelte als Mädchen für alles wieder einmal Vasthärme. Friedr. Beng bewährte sich als sympathischer junger Liebhaber, Reinhold Hager war ein würdiger Justizrat.

Konzert des Beamten-Vereins. Wiesbaden, 11. Jan. Die unter Leitung des Herrn Lehrer Vogt stehende Gesangsabteilung des Wiesbadener Beamten-Vereins, welche sich aus kleinen Anfängen im Laufe der Jahre zu einem recht stattlichen „Männerchor“ entwickelt hat, erfreut sich allseitig einer so außerordentlichen Beliebtheit, daß es nicht Wunder nehmen konnte, wenn sich die Räume des Kasino auch bei dem am Samstag stattgehabten Vereins-Konzert als viel zu wenig ausreichend erwiesen, An

der Spitze des Programms stand die bekannte „Année“ des Derjogd Ernst von Sacken, welche ebenso wie L. Kempers pickenolles „Märchen“ erstmalig zur Aufführung gelangte und dem geschätzten Dirigenten, wie seinen braven Sängern den lebhaften Beifall des reich besetzten Saales eintrug. Nicht Erfreutliches bot der Verein auch mit den kleineren Chören von Gelbke, Zwangenberg, Schaub und Sicker, die in ihrer feinen Abrüstung den regen Eifer erkennen ließen, mit welchem die Vortragenden sich ihrer Aufgabe gewidmet hatten. — Als Gesangssolist war Herr A. Schubert von der Königl. Hofoper gewonnen, dessen sympathische Stimmittel in der „Freischütz-Arie“, sowie in drei höchst interessanten Gesängen von Meyer-Beilmund, D. Hofmann, A. Strauß und dem als Jubel gesungenen „Stellchlein“ von Schumacher zu eindrucksvoller Geltung gelangten. — Der instrumentale Teil ruhte in den Händen von Fräulein K. Wattenfeld, die sich bei dieser Gelegenheit — wenn wir nicht irren — zum ersten Mal vor einem größeren Kreise hören ließ und hinsichtlich der Technik, wie des feinen musikalischen Verständnisses als eine würdige Schülerin ihres Lehrers, des Herrn Professor Mannhardt, erwies. Sowohl die beiden Kompositionen von Handel und Brahms, wie die später folgenden Liszt-Nummern fanden außerst dankbare Aufnahme. Gleich Herrn Schubert wurde auch Fräulein Wattenfeld durch mehrfachen Hervorruf ausgezeichnet und stürmisch zu einer Zugabe (Elisabeths v. Benelli) genötigt.

G. A.

Marcell Salzer, der Vielgefeierte, versammelte gestern abend im Kasinoale wieder die Gemeinde seiner Getreuen um sich. Mit seinem quersilbernen Temperament, seinem raffigen Humor und seiner eigenartigen Vortragskunst entseelte er wiederum wahre Stürme unbändiger Beifall. Ganz besonders gelungen waren Wilhelm Wilsch „Drachentier“, P. A. Mosgers „Notbeichte“, Felix Salzens „Musikanten“, Wils. Gelegers „Märchen“ und Rud. Kraus' schnurrige „Marterl“. Die Politierungen funkelten nur so in Marcell Salzers Vortragskunst. Der stürmische Beifall, der ihm infolgedessen naturgemäß nach jedem Vortrag entgegenfiel, veranlaßte ihn auch zu Gratissugaben, die bekanntlich bei ihm oft das Allerbeste sind.

Prof. Euden, Zombart u. a. versuchte er eine Schwäche reip. Krankheit im „modernen“ Leben festzustellen, die der Seelung bedürfe. Unter „Modern“ versteht er, wie er selbst gefand, alles „nichtchristliche“ oder „christusfeindliche“ im heutigen Geistesleben. Seine Rede spielte in der Aufforderung zur Rückkehr zum Christentum als alleiniges Heilmittel für alle Schäden. Es dauerte ziemlich lange, bis sich der Vorlesende bei dem Beifall, den der Redner nach seiner 1½ stündigen Rede erntete, wieder Gehör verschaffen konnte, um, nun politisch werdend, die Aufhebung des Jesuitengebietes zu verlangen und gegen die Wiesbadener Beigeordnetenwahl am Freitag zu Felde zu ziehen. Und zwar forderte er die Anstellung eines katholischen Beigeordneten.

Tanzabend im Kurhaus. Am Samstag veranstaltete die Kurverwaltung, wohl durch das lebhafteste Interesse, das die Tango-Zee's fanden, veranlaßt, einen Abend moderner Tänze, für den Herr Hofmann-Meyer Max Heretti aus Frankfurt a. M. gewonnen war. Herr Heretti führte mit seinen beiden graziösen Partnerinnen die viel besetzten Tänze der Saison: One Step, Boston, Maxixe-parisienne und Breslauer und Maxime in meisterhafter Weise vor und bewies, daß es den „verbotenen Früchten“ neben zahllosen bizarren Gliederverrenkungen doch auch nicht an schönen eleganten Bewegungsmöglichkeiten fehlt, die geeignet sind, bei den Tänzenden wie bei den Zuschauern die Freude an der Tanzkunst zu erhöhen. So fanden auch die sehr interessanten Vorführungen von Seiten der Verheiratheten und Verheirathenden reichen Beifall. Man kann wohl sagen, daß diese Tänze ein deutliches Bild unserer nach Ungewöhnlichem, zum Teil gar Unverhältnißlichem strebenden neuzeitlichen Kunstbewegung darstellen, von der man nur hoffen darf, daß das, was wirklich wertvoll daran ist, auch die Kraft in sich haben wird, sich durchzusetzen. An die Vorführung des Herrn Heretti schloß sich ein Ball, der weder an Toilettenpracht noch an gemüthlicher Stimmung etwas zu wünschen übrig ließ. — Von einem sittenverderbenden Einfluß der modernen Tänze war jedenfalls noch nichts zu bemerken.

Reunion in der Wiesbadener Tanzschule. In unbetracht des in der letzten Woche im Kurhaus stattgefundenen gleichartigen Tanzabends übertraf der Besuch der fünften Reunion alle Erwartungen; ein Beweis der außerordentlichen Beliebtheit dieser Veranstaltung. Die von Herrn Sauer mit seinen anmutigen Partnerinnen vorgeführten neuesten Tänze wurden musikalisch und technisch vollkommen wiedergegeben und fanden ungetheilten Beifall; ganz besonders gefiel der graziöse und durch seine schwierigen Schrittverbindungen eigenartige „Walse parisienne“, der nun auch in Deutschland bald populär werden wird. Von den vielen eleganten Paaren wurde nach der vorzüglichen Musik der Hauskapelle der Wiesbadener Tanzschule mit Hingabe und so großem Eifer getanzt, daß Herr Sauer etwas später als sonst den Schluß verkünden mußte.

Raufmännischer Verein. Eine recht gelungene Abendunterhaltung veranstaltete der Verein am Samstagabend im Festsaal der Turngesellschaft. Der große Saal und die Gallerien waren vollständig besetzt von einer sehr frohen Menge, die in ihren Erwartungen auf einen schönen Verlauf des Abends nicht getäuscht wurde. Als nach einigen einleitenden Musikstücken Herr Hofmann-Meyer v. Schenck auf die Bühne trat und mit der Nacht und dem Schmelz seiner Stimme Gefühls von Herzen und Ohren nahm, da war mit einmal die Stimmung da, welche den ganzen Abend über herrschend blieb, und als derselbe geschätzte Sänger mit einem zweiten Liede den Ton neckischen Humors anschlug und mit weiteren Schelmlichkeiten durchspielte, da verbreitete sich jene warme Fröhlichkeit, die zu jedem Fest unumgänglich nötig ist. Ein von Herrn Julius Fuchs verfaßter Dialog zwischen einem Vater und seinem in die Fremde lebenden Sohne, in welchem der Verfasser selbst mit Herrn H. Nagel zusammenwirkte, schlug vorübergehend eine ernste Note an. Dann aber wartete Herr Hofmann-Meyer Herrmann mit humoristischen Vorträgen auf, und nun war es natürlich mit allem Ernst vorbei. Die Zuhörer wandten sich vor Lachen, als der beliebte Künstler seine tollsten Verse sang und als Tänzerin aller Richtungen auf der Bühne seine schüchtern und grotesken Tänze vorführte. Einen weiteren hellen Punkt in der Veranstaltung bildeten die Liedervorträge der Hofmann-Meyerin Fräulein Sommer, die gleich ihren Kollegen von der Künstlerin Bühne nimmer endemüllende Beifallsstürme entlockte. Nach diesen künstlerischen Darbietungen, denen sich vorzügliche, in der lebhaften Unterhaltung allerdings nicht recht zur Geltung kommende Reden der Kapelle zugesellten, trat der Tanz in seine Rechte und ließe sie zur Freude einer holden Schar junger Damen, denen es an Tänzern nicht mangelte, bis zum frühen Morgen aus.

Vor dem Schwurgericht wird bei Gelegenheit der nächsten Tagung noch verhandelt: am 14. Jan. wider den Agent und Kellerer W. und den Schmied St., beide aus Wiesbaden, wegen Mänaverbrechens (Verteidiger Rechtsanwalt Raichau und Rechtsanwalt Dr. Stahl); am Samstag, den 17., wider den Schlosser Sch. aus Schwanheim wegen Meineids (Verteidiger Rechtsanwalt Bruch und Raichau in Frankfurt), am Montag, den 19., wider den Fabrikarbeiter L. den Schlossergehilfen St. und die Ehefrau Anna L. aus Griesheim wegen Falschmünzerei (Verteidiger Rechtsanwalt Wiesenbach).

Diebstahl. Am 8. ds. Mts. wurde hier ein Postpaket mit folgendem Inhalt gestohlen: 6 Fahrradketten, 6 Pedale, 5 Laternen, 2 Paar Griffe, 50 Paar Hosenbänder und 3 Federbremsen.

Konferenz im Arbeitsamt. In den Verhandlungen, die am 5. Januar unter Beteiligung maßgebender Behörden und Gruppen stattfand, wurde der Organisationsplan für Berufsberatung, Lehr- und Dienststellenvermittlung, Jugendlicher, der vom Lehrer Josef Meyer in Frauenstein aufgestellt und von den maßgebenden Instanzen, u. a. vom Minister für Handel, anerkannt worden ist, zur Nichtkur angenommen und der Beschluß gefaßt, ihn vorerst in den Kreisen Wiesbadens Stadt und Land. Unteramt und Rheingau, mit dem Arbeitsamt als Mittelpunkt, praktisch durchzuführen.

Deutscher Monistenbund, Ortsgruppe Wiesbaden-Mainz. Nächsten Donnerstag, 15. Jan., abends 8½ Uhr spricht im Saalbau der Turngesellschaft, Schwalbacher Straße 8, Dr. med. Aigner aus München über „Die Wunderheilungen von Lourdes“. Dr. Aigner wird seine Erlebnisse während eines mehrwöchigen Aufenthalts in Lourdes schildern. Die beispiellose Wirkung der Massenheilung auf die Kranken Pilger sowie die Vorgänge im ärztlichen Konstatierungsbureau bei der Feststellung der Wunderheilungen werden auf Grund persönlicher Erfahrungen, an der Hand selbstgezeichnete Photographien dargestellt. — Nach dem Vortrag freie Ausprache. Der Vortragende wurde besonders eine rege Beteiligung der Verzeitschaft und des Klerus hierbei begrüßen.

Schöner Erfolg. Die zum Beuten des Wiesbadener Vereins für Speisung bedürftiger Schulkinder am 4. Januar im Kasino abgehaltene Wohltätigkeitsveranstaltung brachte einen Reinertrag von 592 Mark.

Moderne Bibelabende. Zum vierten Male veranstalteten die Pfarrer Beesenmeyer, Vieber, Philipp und Beckmann in diesem Winter ihre Modernen Bibelabende. Der Kirchenvorstand der Luthergemeinde hat ihnen dafür freundlichst die Lutherkirche zur Verfügung gestellt. Die Bibelabende haben in diesem Jahr die großen Feste der Christenheit, Weihnachten, Karfreitag, Oken und Pfingsten, auf ihrer biblischen Grundlage zum Gegenstand. Ueber das Nähere vergl. die heutige Anzeige.

Eisloport. Die Nord-, Süd- und Westseebahn sind heute wieder geöffnet.

Ueber Bröckchen- und Flaschenmilch-Diebstähle wird in den letzten Wochen wieder häufig Klage geführt. Besonders gehen uns Meldungen über solche Fälle aus der Emser und Schwalbacher Straße zu. Leider werden die Diebstähle, welche in den dunklen Morgenstunden wohl leichte „Arbeit“ haben, nur zu selten erwisch.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Fischings-Veranstaltungen der Kurverwaltung. Die Kurverwaltung veröffentlicht folgende Daten ihrer Fischings-Veranstaltungen. Es sind vorgesehen für Samstag, den 24. Januar: 1. Maskenball, Samstag, den 31. Januar: 1. Bunter Fischings-Abend, Samstag, den 7. Februar: 2. Maskenball, Mittwoch, den 11. Februar: 2. Bunter Fischings-Abend, Samstag, den 14. Februar: 3. Maskenball, Samstag, den 21. Februar: 4. Maskenball. Außerdem findet am Samstag-Dienstag im kleinen Saale, der Wandelhalle und dem Weinlaale eine Masken-Reunion statt. Die Eintrittspreise für den 1. und 4. Maskenball betragen für Abonnenten 2 M., für Nichtabonnenten 4 M., für den 2. und 3. Maskenball für Abonnenten 3 M., für Nichtabonnenten 6 M.

„Gegens und sein Ring“. Hebbels fünfaktige Tragödie ist in den Spielplan des Hoftheaters aufgenommen worden und dürfte in der ersten Hälfte des Februar neu einstudiert in Szene gehen.

Residenz-Theater. „Die Puppenklinik“, das neue Lustspiel von Franz von Schönthan und Rudolf Prescher geht in dieser Woche am Dienstag und Donnerstag in Szene, am Montag wird der große Schläger „Die spanische Fliege“ wiederholt und am Mittwoch das rasch beliebt gewordene neue Lustspiel „Wir geh'n nach Tegernsee“. Der große Beifall, den die Operette „Hobert tanz Walzer“, auch bei der letzten Aufführung bei fast ausverkauftem Hause wieder gefunden, veranlaßt die Direktion, das lustige Werk am Freitag nochmals durch das Operetten-Ensemble des Hanauer Stadttheaters zur Aufführung zu bringen. Die Neuheit des nächsten Samstag ist „Schneider Bibbel“ Komödie von Hans Müller-Schlösser, der größte Erfolg, den die Bühnen am Rhein während dieser Spielzeit hatten.

Kurtztheater. Heute Montag, den 12. Jan., wird der Schwanf „Der müde Theodor“ zum letzten Male aufgeführt. Dienstag, den 13. Januar, geht der originale Schwanf „Ein todesreiches Leben“ zum ersten Male in Szene, der in Hannover einen großen Erfolg hatte.

Künstlerkonzert. Frau Regierungs-Präsident von Meißner wird am 3. Februar im Kasino zum Beuten des Vereins „Frauenhilfe“ ein Künstler-Konzert veranstalten. Es sollen verschiedene hübsche hervorrangende Künstler verpflichtet werden. Es haben bereits Frau Ellen Ren von Hoogstraten, sowie Fräulein van Dreef vom Opernhaus in Frankfurt a. M. ihre gütige Mitwirkung zugesagt. Näheres wird demnächst im Inseratenteil unseres Blattes mitgeteilt werden.

Aus den Vororten.

Viebrich.

Liebe und Ehe. Der Verein für naturgemäße Gesundheitspflege (Ankloppverein) hatte sich den Schriftsteller und Vorsitzenden des „Deutschen Bundes für Regeneration“, Herrn Emil Peters aus Berlin, für seine Sache zum Vortrag herbeigeholt. Der Herr sprach über „Liebe und Ehe“. Der Vortragende ist ein gewandter, temperamentsvoller Redner, dessen Sprache in recht phantastischen Wendungen die delikatesten Verhältnisse des Liebes- und Ehelebens behandelte. Sehr beherzigenswerte Rathschläge gab er für die Erziehung der weiblichen und männlichen Jugend in ihren Entwicklungsjahren. In recht drastischen Worten schilderte Herr Peters den Eingang der jungen Leute zur Ehe. „Oberflächlichkeit“, „Unüberlegenheit“, Ewigkeitschwüre, die in wenigen Wochen vergehen, „Kaufartikel“, weil günstige Aussicht in Staat und Pension, „Aufenkultur“, ufw., sind häufig die Triebfedern. Der Vortragende ist Vegetarianer. Seine Vorschläge betr. Nahrungswiese und Kleidung dürften jedoch nicht überall Zustimmung gefunden haben. Recht beherzigenswerte Worte führte er aus über die Erziehung und Ernährung der Kinder, über das ideale Zusammenleben von Mann und Frau. Der Vortragende meint: „Der Mann soll ¾ Mann und ¼ Frau, die Frau ¾ Weib und ¼ Mann sein, dann gebe es einen guten Klang.“

Erbenheim.

Mißlungener Schwindel. Wie oft Mißtrauen und Voracht fremden Leuten gegenüber angebracht ist, beweist ein Fall, der einem hiesigen Landwirt passierte. Kam da vor einigen Tagen eine Frau, die angab, die Cousine seines Dienstmädchens zu sein. Sie sei geschickt, das Mädchen sofort heimzuholen, da ihr Vater, ein Arbeiter aus Bechen, in Wiesbaden verunglückt und mit dem Sanitätswagen nach Hause gefahren worden sei. Dem Landwirt kam die Sache nicht geheuer vor und er schenkte den Aussagen keinen Glauben. Als die genannte Frau am andern Tage mit zwei Gefellen wiederkam und angab, der Vater des Mädchens habe die beiden Leute, die dem Mädchen unbekannt waren, mitgegeben, um das Gepäck abzuholen, telephonierte er einem Händler nach Bechen, der mitteilte, daß sich der Vater wohl befindet und nichts passiert sei. Da die ganze Gesellschaft keinen guten Eindruck machte, fuhr der Landwirt am Freitag, um der Sache auf den Grund zu kommen, nach Bechen, wo sich alles als Schwindel herausstellte und der Vater des Mädchens ganz verblüfft war über den angeblichen Unfall. Jedenfalls hatte die Gesellschaft es auf die ersparten Gelder des Mädchens abgesehen. Jetzt hat man der Polizei die Angelegenheit übergeben, was aber besser gleich hätte geschehen sollen.

Bierstadt.

Beistühwechsel. Die Erben der Philipp Konrad Müller'schen Eheleute verkauften das Beistüh Ellenbogengasse Nr. 15 an den Nebenlieger, Herrn Rädermeister Emil Ludwig Mayer, zum Preise von 6500 Mark.

Nassau und Nachbargebiete.

Die Eisenbahnfrage in der Stadtverordnetenversammlung.

T. Hadesheim, 9. Jan. In den Wahlausschuß der Stadtverordnetenversammlung wählte die Versammlung heute die Herren Bloen, Bruns, van der Herde, Ott und Sahrholz. In den Finanzausschuß wurden die Herren Bauer, van der Herde, Meuter, Sturm und Sahrholz, in den Rechnungsprüfungsausschuß die Herren Bruns, Ott,

Rüder, Sahrholz und Strahner, in den Bauausschuß die Herren Bruns, Meuter, Ott, Rüder und Binan gewählt. Die Mitglieder der anderen Ausschüsse wurden einstimmig wiedergewählt. — Für Wegeanlagen usw. hat die Eisenbahnverwaltung mehrere Meter breite Streifen Gelände nötig, das sich im Besitz der Stadt Hadesheim befindet. Der Magistrat brachte als Forderung den Betrag von 30 Mark für die Rute in Vorschlag. Die Versammlung genehmigte nach kurzer Aussprache den Magistratsvorschlag. — Zum Stadtvorordnetenvorherer wurde Herr Reichenbach mit 16 gegen 1 Stimme gewählt. — Den Hauptziehungspunkt bildete der Vortrag des Bürgermeisters über das Umlaufungsprojekt der Eisenbahn. Er führte u. a. aus, daß die Verlegung vom Minister in der Hauptstadt wegen Mehrkosten abgelehnt worden sei. Die Mehrkosten würden nach der Berechnung des Ministeriums 11–12 Millionen Mark betragen. Deshalb wurden nun neue Pläne ausgearbeitet, die auch bereits dem Ministerium, dem Regierungspräsidenten und der Eisenbahndirektion vorliegen. In diesen Plänen sind alle vom Ministerium als Hindernisgründe bezeichneten Sachen widerlegt worden. Von dem Ausarbeiter der neuen Pläne wird der jetzige Zustand des Bahnhofes Hadesheim als unhaltbar bezeichnet, was auch bereits von der Eisenbahndirektion anerkannt worden sei. Der bestehende Bahnhof müsse daher einem Umbau unterzogen werden, der jedoch unter keinem Umstände von der Umgebung getrennt werden könne. Es fehle an den nötigen Gleisen im Bahnhof, und der Bahnhof sei unübersichtlich. Die Steigung der neuen Strecke würde 1:150 betragen, also die Mindestgrenze kreisen. Aus diesen Gründen würde der Bahndamm verbreitert werden, was mit einem Niedergang Hadesheims gleichbedeutend wäre. Die Eisenbahndirektion möchte darum den Bahnhof nach irgend einer Stelle verlegen, umso mehr, als der Anstieg der neuen Bahnstrecke Hadesheim-Sarnsheim auf offener Strecke erfolgen müsse. Nach dem neuen Projekt würde eine Trennung des Güterbahnhofes vom Personenbahnhofe Platz greifen. Der Personenbahnhof würde sechs Bahnsteige aufzuweisen haben, wobei 8 Jäger gleichzeitig im Bahnhof stehen könnten, ohne die Ueberfüllung zu schmalern. Die Steigung würde 1:350 betragen. Statt einem Tunnel von 1300 Meter Länge würde es zwei geben, und zwar einen von 300 Meter und einen von 320 Meter. Diese würden als Zwillingstunnel ausgeführt, jedoch in dem einen Tunnel die Gleise der Durchgangsbahn Wiesbaden-Niederlahnstein, in dem anderen die der Bahn Hadesheim-Sarnsheim sich befinden würden. Der neue Bahnhof würde etwa 200 Meter vom jetzigen Bahnhofe rheinwärts entfernt sein. Die Kosten des neuen Projektes seien auf 8½ Millionen Mark berechnet. Dabei sei jedoch der Neubau des Bahnhofes einbezogen. Durch das neue Projekt würden nicht nur die Mängel des jetzigen Verhältnisses beseitigt, sondern auch für die Eisenbahnverwaltung größere Ersparnisse erzielt werden. — Den Behörden wird es nunmehr obliegen, festzustellen, was geschehen soll.

Verkauflichg der Cronberger Eisenbahn.

t. Cronberg, 10. Jan. Eine außerordentliche Generalversammlung der Cronberger Eisenbahngesellschaft, in der 19 Aktionäre mit 241 Stimmen und 852300 M. Aktienkapital vertreten waren, genehmigte heute mit Einstimmigkeit den Uebergang des Vermögens der Cronberger Bahn als Ganzes an den Staat, und beschloß die Auflösung der Gesellschaft ohne Liquidation. Der Staat gewährt als Gegenleistung an die Gesellschaft eine Abfindung, und zwar für jede Aktie eine oder mehrere Staatsschuldverschreibungen der dreiprozentigen konsolidierten Staatsanleihe vom 1. Januar 1914 ab. Verwaltung und Betrieb der Eisenbahn gehen vom 1. Jan. 1914 ab auf Rechnung des Staates. Wie der Vorsitzende mitteilte, wird der Staat nach der vollständigen Uebernahme der Bahn für Neuanschaffungen und Verbesserungen an der Bahn selbst etwa 1 200 000 Mark aufwenden.

Hochwasser.

T. Porz, 11. Jan. Hochwasser. Großen Schaden hat das Hochwasser der Wipper angerichtet. Das Wasser war so hoch, wie es seit den 1880er Jahren nicht mehr der Fall gewesen ist. Da das Wasser in die Heizgänge der Chemischen Fabrik eingebrungen war, mußte diese ihren Betrieb einstellen. Von dem reichenden Wasser wurden mehrere Mauern und ein Wehr mitgerissen. Das Erdreich der umliegenden Acker und Gärten ist mit fortgeschwemmt worden. Auch die Kleineren, in die Wipper mündenden Bäche, wie der Tiefenbach, u. a., führen Hochwasser und sind aus den Ufern getreten. Durch den eingetretenen Frost ist das Wasser zum Stillstand gekommen.

?? Michlen, 10. Jan. Hochwasser. Am 4. Februar 1909 wurde unser Fleden mit Hochwasser heimgesucht. Nun kann man schon wieder davon erzählen. Alle Leute, welche dem Mühlbach entlang wohnen, waren gestern genötigt, ihr Vieh in höher gelegene Ställe unterzubringen. Erst heute nachmittag konnte das Vieh wieder nach Hause gebracht werden.

X. Flach, 10. Jan. Hochwasser. Der Marbach ist rapid angewachsen und überflutet die angrenzenden Niederungswiesen. Die Brücke zur Haltestelle steht unter Wasser.

A. Diez, 10. Jan. Hochwasser. Die Lahn und ihre Nebenflüsse führen starkes Hochwasser und überfluteten eine weite Gegend. Das Wasser ist von gestern auf heute über 1 Meter gestiegen und bringt bereits vielfach in die Keller ein, die überall in den niedriger gelegenen Wohnungen geräumt werden müssen. Der Wasserstand beträgt gegenwärtig 3,30 Meter, das sind 3 Meter über dem normalen Stand.

o. Hanrod, 12. Jan. Beim Rodeln überfahren wurde gestern ein Mähriges Mädchen von hier. Die Unfälle hat hierbei das Schlößchen gebrochen.

p. Eppstein, 10. Jan. Persönliches. Kunsthändler Goebel erhielt das Allgemeine Ehrenzeichen in Bronze.

+ Eppstein, 10. Jan. Ein Angriff auf die konfessionslose Kinderschule. Was wir in unserer Meldung über die geplante Errichtung einer konfessionslosen Kinderschule im Schlößchen durchgeführten haben, daß man bei einem ähnlichen Anlaß vor einigen Jahren in Königstein auch Gegenaktion betrieb, ist schneller, als erwartet, hier ebenfalls eingetreten. In der heutigen „Rassantischen Schweiz“, dem hiesigen Volksblatt, ist ein gut illustriertes Eingelad, das mit dem Satz schließt: „Gegen die geplante Kinderschule aber, die nur zum Schaden der katholischen Gemeinde ausfallen kann, erheben die berechtigten Vertreter der katholischen Gemeinde einen energischen Widerstand.“

a. Häh, 12. Jan. Zugzusammenstoß. Auf der Station Hähler der Hahndörflinger Bahn stießen gestern früh in der Dunkelheit zwei Züge infolge vorzeitigen Signalgebens zusammen. Personen wurden nicht verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend. Eine Lokomotive mußte außer Dienst gestellt werden. Der Verkehr wurde durch Umsteigen aufrechterhalten.

T. Müdesheim, 9. Jan. Für die Allgemeine Ortskrankenkasse wurde als Vorsitzender Buchdruckermeister Meier, als 2. Vorsitzender Jos. Schlepfer IV. Gelsenheim, als Schriftführer Jos. Wies-Johannsbach gewählt.

T. Bingen, 9. Jan. Auch ein Grund zum Diebstahl! Von einem Industrie-Güterboote hatte ein mehrfach vorbestrafter Tagelöhner eine Kiste mit Terpentinöl entwendet. Er wollte die Kiste in den Rheinanlagen verstecken, wobei er von einem Vorübergehenden gesehen und der Polizei angegeben wurde. Beim Verhör gab er an, daß er sich auf diese Art und Weise Geld für eine Reservelösung verschaffen wollte.

T. Bingen, 10. Jan. (Privattelegr.) Untergegangen. Heute Morgen ist die bei der Erbauung der neuen Eisenbahnbrücke über die Nahe verwandte Dampfmaschine, auf der sich 10 Arbeiter befanden, infolge der reißenden Hochwasserströmung plötzlich untergegangen. Acht der Leute konnten noch auf die Böschung springen, während zwei von den Fluten weggerissen wurden. Sie waren bereits bis in die Mitte des Rheins getrieben worden, ehe es unter großen Anstrengungen gelang, sie dem Wasser zu entreißen.

t. Frankfurt, 9. Jan. Das kaiserliche Hypothekensamt. Für die Beleihung zweier Hypotheken wurden dem dieser Tage eröffneten Hypothekensamt die erforderlichen 3 Millionen Mark von einer hiesigen Hypothekensbank zur Verfügung gestellt. Die Anträge auf Gewährung von Hypotheken laufen massenhaft ein. Das Amt hat seine vollstreckende Tätigkeit insofern bereits geleistet, als verschiedene gewerbmäßige Hypothekenvermittler mit ihren Epesen und Zinsforderungen schon erheblich herabgegangen sind.

t. Frankfurt a. M., 9. Jan. Straßenbahn-Fernsprecher. Die Straßenbahnverwaltung rüstet in Zukunft alle auf freier Straße fahrenden Motorwagen mit Fernsprechern aus, damit diese bei Unfällen und Betriebsstörungen sofort dem zuständigen Bahnamt Mitteilung machen können. Die Verbindung wird durch eine Bandbühne hergestellt, die mit ihren Fäden in die Fernsprechanlage an den Masten eingeklinkt wird, hergestellt. Die Straßenbahn von Völkheim nach Hanfen und Braunheim erhielt bereits die Apparete.

Rm. Darmstadt, 9. Jan. Das Silvesterfischen. Der Urheber des bedauerlichen Unglücksfalls, welchem in der Neujahrsmacht der Kaufmann Börsam am Fenster seiner Wohnung zum Opfer fiel, ist nunmehr endlich ermittelt worden. Mit Sicherheit ist anzunehmen, daß der am Provinzialarresthaus hier angestellte Gefangenenaufsicherer Weyrich als der Täter anzusehen ist, der, wenn auch unbeabsichtigt, den Tod des Börsam verursacht hat. Die Angelegenheit wurde auf folgende Weise aufgeklärt: Ein Hausbesitzer in der Liebfrauenstraße, in der auch der Unglücksfall vorfiel, mußte an der Hausfront einige kleine Reparaturen herbeiführen lassen, die anscheinend durch scharfe Geschosse in der Neujahrsmacht verursacht wurden. Hierbei wurde festgestellt, daß der diesem Hausbesitzer gegenüber wohnende Gefangenenaufsicherer W. mit einem in seinem Besitz befindlichen bayerischen Werdergewehr Modell 71 mit schwarzer Munition geschossen und dadurch die Hausbeschädigungen gegenüber verursacht hatte. Hierdurch kam der Hausbesitzer auf den Gedanken, daß auch der Tod Börsams durch ein solches Geschoss herbeigeführt worden sein könne, zudem der Gefangenenaufsicherer jagt, von einer ebenfalls im zweiten Stock gelegenen Wohnung geschossen zu haben. Die weiteren Ermittlungen durch die Staatsanwaltschaft ergaben nun, daß das Geschoss aus der Wohnung des Gefangenenaufsichters sehr wohl nach der auf der anderen Seite der Straße, etwa 150 bis 200 Meter entfernt liegenden Wohnung des Börsam, geschossen sein kann und dort das Unheil angerichtet hat. Das todbringende Geschoss ist sonach über zwei, die Liebfrauenstraße im rechten Winkel schneidende Straßen, die Taunus- und Lichtenbergstraße, hinweggeschossen. Der Gefangenenaufsicherer bekennt allerdings bis jetzt, den Tod verursacht zu haben, da das Geschoss bis dorthin nicht geschossen sein könne, doch hat die Cribelstellung in Verbindung mit den weiteren, nicht widerlegenden Feststellungen ergeben, daß das todbringende Geschoss aus diesem Material, wie die noch im Besitz des Schützen befindliche weitere Munition besteht. Die Annahme, daß das Geschoss von der anderen östlichen Seite des Hauses herrühre und sonach von dem, immer noch nicht ganz verdaulichen Schneider S., der anfangs festgenommen war, herrühren könne, scheint sonach widerlegt. W. ist zunächst noch auf freiem Fuß. — Weitere Ermittlungen haben ergeben, daß auch ein Bruder des Gefangenenaufsichters Weyrich, der 40 Jahre alte Weichenkeller Ludwig Weyrich aus Wiesbaden in der Neujahrsmacht bei seinem Bruder hier auf Besuch war und verschiedene Schüsse aus dem Gewehr abgegeben hat, sodas auch die Möglichkeit vorliegt, daß er der Täter ist. Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Simmern, 10. Jan. Wechsel. Lehrer Schuch verkaufte sein in der Oberstraße gelegenes Wohnhaus an den Bäcker Heinrich Kuhn zum Preise von 20 000 Mark.

Simmern, 10. Jan. Die Kanalgebührenordnung. Eine Rechtsfrage von grundsätzlicher Bedeutung wird in unserer Stadt zum Austrag kommen. Ein Teil der Bürger ist mit der bestehenden Kanalgebührenordnung nicht zufrieden. In einer diesbezüglich einberufenen Versammlung erörterte Rechtsanwalt Midnat die etwaigen Angriffspunkte. Die Stadt berechnet die Kanalabgaben nach der Größe der bebauten Fläche und nach dem Werte des angeschlossenen Grundstücks. Sie zieht neben dem Wasser aber auch die Miete, Mieter etc. der angeschlossenen Gebäude, bei städtischen Gebäuden die Wohnungsinhaber, zu den Abgaben heran. Nach einer Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts können aber derartige Abgaben, wie Kanalgebühren entweder als Personal- oder als Realsteuern erhoben werden, keinesfalls aber als Beides zugleich, wie die hiesige Gebührenordnung es vorsieht. Auch können nach einer Entscheidung dieses höchsten Verwaltungsgerichtshofes derartige Abgaben nach der Größe oder nach dem Werte des berr. Grundstücks berechnet werden. Da hier aber Beides zugleich in Ansatz gezogen ist, so scheint auch nach dieser Richtung hin die Kanalgebührenordnung anfechtbar. Die Versammlung beschloß, daß zunächst einer auf gemeinsame Kosten die Sache im Verwaltungsstreitverfahren durchzuführen soll. Vorher soll aber durch eine Eingabe an die Stadt auf möglichem Wege eine Änderung versucht werden.

Ravengiersburg (Gunsrück), 10. Jan. Unsere schöne alte Pfarrkirche, die Klosterkirche des ehemaligen Klosters Ravengiersburg, wird jetzt vollständig restauriert. Die Kirche wurde Ende des 11. Jahrhunderts durch den Grafen Berthold von Ravenger erbaut. Sie ist eins der sehenswerten Baudenkmäler der Gegend und man hat ihr auch den Namen „Der Munsrüder Dom“ beigelegt.

d. Godesberg a. Rh., 10. Jan. Kunst und Naetheit. Der Berliner Bildhauer Kolbe hatte für die Rheinanlagen des hiesigen Bades eine in künstlerischer Hinsicht reizvolle Brunnenfigur geschaffen, die einen Mädchenakt darstellte. Katholische Kreise der Bürgerchaft hatten eine Protestbewegung eingeleitet. Der Gemeinderat entließ sich

auf ein Gutachten des Konservators der Rheinprovinz Professor Clemens hin, die Brunnenfigur entgegen dem gestellten Antrag nicht zu beseitigen.

Gericht und Rechtspredung.

Der betrügerische „Privatdetektiv“. Wiesbaden, 13. Jan. Der Privatdetektiv V. E. aus Berlin hatte sich im November 1911 bei der Pensionsinhaberin Werner als Detektiv, der in Wiesbaden amtlich tätig sei, eingemietet, war aber nach einer Woche, ohne seine Rechnung, die 15 M. ausmachte, beglichen zu haben, verschwunden. Einem Dienstmädchen Ohly hat er 3 M. abgeborgt, indem er einen wertlosen Ring zum Pfand gab. Auch bei ihr operierte er mit unwahren Angaben. Mit Rücksicht darauf, daß er ein hinfällig veranlagter, äußerst willensschwacher Mensch ist, ließ ihn die Strafkammer Wiesbaden mit 3 Monaten Gefängnis davonkommen.

Ein unangenehmes Versehen. Wiesbaden, 10. Jan. Der Tischlergeselle Ludwig Wilde aus Anklam hat, wie er selbst erklärt, in Leipzig vor langen Jahren einmal das Unglück gehabt, daß ihm bei einem Einbruch seine gesamten Ausweispapiere gestohlen wurden. Die Papiere wurden, so gut es ging, wieder ersetzt und die Sache war nahe daran bei ihm in Vergessenheit zu geraten, da wurde ihm in neuerer Zeit klar gemacht, welche außerordentlich unangenehme Folgen ein solcher Diebstahl haben kann. Während er nämlich in Neuenhain weilte, geriet er in den Verdacht, einem Kameraden die Taschenuhr gestohlen zu haben. Seine Personalakten wurden beschafft und darin stand eine ganze Anzahl von Zuchthäusern, und Gefängnisstrafen verzeichnet, welche, wie es den Anschein hat, der derzeitige Inhaber der Papiere unter seinem Namen erhalten und verbüßt hat. Nach diesen Papieren war er rückfälliger Dieb und hätte die Strafkammer nicht aus verschiedenen Neben Umständen darauf schließen können, daß die Behauptung des Mannes, ein anderer habe auf seinen Namen gesündigt, richtig sei, so wäre er möglicherweise wegen dieser Bagatelles ins Zuchthaus gewandert. Unter den gegebenen Umständen verurteilte die Strafkammer die Verhandlung, um weiteres Licht in die Vergangenheit des Mannes zu bringen. Eine Folge der Ueberlassung seines Kontos soll schon die gewesen sein, daß er seine letzte Stelle verloren hat.

Letzte Drahtnachrichten.

Heinrich Eduard Brodhaus †.

Gestern starb in Leipzig der Seniorchef des weltbekannten Verlagsbuchhauses H. A. Brodhaus, Heinrich Eduard Brodhaus im 85. Lebensjahre.

Falschmünzer verhaftet.

Die Polizei verhaftete gestern in Brüssel 8 Falschmünzer. Es stellte sich heraus, daß man mit den Verhafteten einen guten Gang gemacht hatte, denn sie wurden schon seit längerer Zeit auch wegen anderer Straftaten von den Gerichten gesucht. Man fand in dem Keller, den sie zur Herstellung der falschen Münzen benutzten, 2 und 3 Frankstücke im Betrage von über 15 000 Franken.

Uhlenbahnunglück in Belgien.

Bei Eschene geriet ein beladener Kohlenwagen auf eine abschüssige Straße, wo er mit einem Kleinbahnzug zusammenstieß. Fünf Wagen des Zuges wurden zertrümmert, 4 Personen getötet und 11 schwer verletzt.

Poincaré in der deutschen Botschaft?

Wie unser Pariser Korrespondent aus bester Quelle erfährt, wird Präsident Poincaré anlässlich einer Kaiser Geburtstag-Vorfeier am 20. ds. Mts. der Pariser deutschen Botschaft einen offiziellen Besuch abstatten. Es wäre dies das erste Mal, daß ein Präsident der französischen Republik die Räume der Pariser Botschaft betritt. Dieser Schritt wird in politischen Kreisen großes Aufsehen hervorrufen und zu mannigfachen Kommentaren Anlaß geben.

Folgeschwere Dynamit-Explosion.

In Dittona in der Provinz Veria in Spanien ereignete sich am Samstag eine furchtbare Dynamitexplosion. Eine Anzahl Arbeiter, die mit hydraulischen Arbeiten beschäftigt waren, beging die Unvorsichtigkeit, in der Nähe des Dynamitlagers, das einer kanadischen Gesellschaft gehört, ein offenes Feuer zu unterhalten. Ein Funken fiel nun auf eine der Dynamitkisten und verursachte eine in weitem Umkreise hörbare Explosion. In einem Augenblick war die Stätte der Explosion in eine einzige Rauchwolke gehüllt. Vier Arbeiter wurden buchstäblich in Stücke zerissen, eine Anzahl anderer teilweise schwer verletzt. Mehrere in der Nähe des Platzes der Katastrophe stehende Häuser stürzten ein, wobei acht weitere Personen Verletzungen erlitten. Sehn sämtlicher Verletzten schweben in Lebensgefahr.

Schiffahrtsstreik in Italien.

Der Draht meldet aus Rom: Italien steht vor einem großen Schiffahrtsstreik, der dem auswärtigen Handel großen Schaden zufügen droht. Bereits heute soll der Ausstand in mehreren italienischen Häfen beginnen. Die Mannschaften von über 180 Schiffen der beiden größten Schiffahrtsgesellschaften werden voraussichtlich heute die Arbeit niederlegen.

Abbruch der türkisch-serbischen Friedensverhandlungen.

In Konstantinopel informierten Kreisen verlautet, daß die türkisch-serbischen Friedensverhandlungen so auf wie abgebrochen seien. Man schließt dies aus dem Umstande, daß die beiderseitigen Delegierten seit über 14 Tagen keinerlei Zusammenkunft mehr hatten.

Zusammenstoß zwischen Deutschen und Franzosen.

Nach in Beirut eingegangenen Nachrichten hat in Kairo ein blutiger Zusammenstoß zwischen Deutschen und Franzosen stattgefunden, dessen Veranlassung der fliegere Bedrines gewesen sein soll. Vor einer Versammlung der Union française hat der fliegere Bedrines deutschfeindliche Reden gehalten, die auch außerhalb der deutschen Kolonie außerordentlich verstimmt haben. Da die Union française international ist und der Präsident, ein Franzose, gegen

die Forderungen Bedrines nicht einschritt, sind sämtliche deutsche Mitglieder aus dem Verein ausgetreten.

Grubenunglück.

In der Rod-Kastel-Kohlenmine in der Nähe von Birmingham (Vereinigte Staaten von Nordamerika) wurden gestern durch eine Explosion von Kohlenstaub fünf Weiße und sieben Farbige getötet.

Hungersnot in Japan.

Im Nordosten Japans droht infolge einer Ueberschwemmung eine Hungersnot auszubrechen, von der 9 Millionen Menschen in schlimmer Weise betroffen werden.

Nachtrag.

Wiesbaden, 12. Januar.

Georg Müller †.

An den Folgen einer Operation ist nach schwerem Leiden in dieser Nacht im Paulinenstift Georg Müller, der Regisseur und hervorragende Künstler unseres Residenz-Theaters, gestorben.

Mit schmerzlicher Teilnahme werden wir alle diese Trauerbotschaft entgegennehmen, hat es doch Georg Müller wie wenige Darsteller verstanden, als Mensch wie als Künste in gleicher Weise sich Freunde zu erwerben. Ein prächtiger Mensch war er und ein Schauspieler von glänzenden Kapazitäten.

Handel und Industrie.

Die Preisbewegungen-Tabellen der Deutschen Bank

über die Preisveränderungen der nachgenannten Waren während der Jahre 1911, 1912 und 1913: Baumwolle, Blei, Gummi, Jute, Kaffee, Kupfer, Mais, Petroleum, Roggen, Rohseifen, Salpeter, Schmalz, Silber, Weizen, Wolle, Zink, Zinn, Zucker sind mit Jahresbeginn wieder erschienen. Und wieder stellen die dreifarbigen Linienkurven ein anschauliches Bild des Auf und Nieder der Warenmärkte dar, Fluktuationen, die im abgelaufenen Jahre der allgemeinen Depression überwiegend die gleiche Richtung: nach unten, aufweisen.

Beginnen wir mit den Metallen: Blei konnte sich allerdings auf dem ermäßigten Stande des Jahresbeginns behaupten, Kupfer dagegen, das zu Beginn 1913 in Berlin 165 notierte, fiel bis auf 130; Rohseifen wich (in London) von 67½ auf 50; Salpeter (in Hamburg) von 11.15 auf 10.10; Silber (in London) von 99 auf 97½; Zink (in London) von 20½ auf 21½; Zinn (in London) von 229 auf 169.

Zwei Hauptkonsumartikel des täglichen Lebens weisen dieses Mal eine verschiedenartige Entwicklung auf. Im Gegensatz zu den wilden Schwankungen der Zucker-Preise der beiden Vorjahre

1911: Die Haasse von 18 (Magdeburger Notiz) bis auf die Rekordhöhe von 36.75, mit 20.50 schließend,

1912: Die Baiste, nach vorübergehender Steigerung von 20.50 auf 33.25 wich der Preis fast ununterbrochen bis auf 19.— zurück,

nahm das Jahr 1913 für Zucker einen sehr ruhigen Verlauf, die gesamten Schwankungen verliefen zwischen 18.— und 20.—

Der Kaffee dagegen trat in 1913 an die Stelle des Zuckers in 1912, indem sein Preis von 68 (Hamburger Notierung) im ersten Halbjahr bis auf 44½ fiel; im September-Oktober trat die Erholung ein, 57½ wurde gestreift, doch neigte die Tendenz bald wieder nach unten. Nicht einmal die Grenze von 50 konnte sich behaupten. Erst im neuen Jahre trat wieder eine mäßige Beseitigung ein.

Nur Lage des Hypothekengeschäftes in 1913

entnehmen wir dem Geschäftsbericht der Hypothekensbank in Hamburg die folgenden bemerkenswerten Ausführungen:

„Das abgelaufene Jahr ist gekennzeichnet durch eine bisher noch nicht erlebte Stodung des Pfandbriefabzuges. Hatte in früheren Jahren die Gunst oder Ungunst der Marktlage sich nur im Tempo des Verkaufs bei unablässig fortwährender Vermehrung des Pfandbriefumsatzes ausgeprägt, so erfuhr die Umsatzzahl im Berichtsjahre zum erstenmal eine Verminderung, und zwar um 4,7 Millionen Mark. Die Ursachen dieser Erscheinung sind in der Publizität zu oft besprochen worden, als daß es erforderlich wäre, sie hier eingehender zu erörtern. Es genügt, daran zu erinnern, daß gerade in eine Zeit hoher industrieller Blüte und demgemäß steigenden Zinsfußes die Vorkrisis und die allgemeinen Besorgnisse um die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens fielen, die auf das Kapital nicht anders als einschüchternd wirken konnten, und daß darauf der im Reich beschlossene Debitbeitrag, welcher das nationale Kapital mit einer Milliardenlast beschwerte, die Aussicht auf zunehmende Kapitalknappheit, höhere Zinsen und fallende Kurse weiter steigerte. Nachdem diese Verstärkungen auch übertrieben sein — die gegenwärtige Entwicklung des Geldmarktes gibt ihnen jedenfalls nicht recht —, so waren sie für die Stimmung des Kapitalmarktes dennoch entscheidend. Das Anlagebedürfnis, soweit es sich überhaupt hervormagte, wandte sich nur höher verzinslichen Werten zu, und die 4prozentigen Pfandbriefe der Hypothekensbanken blieben so vernachlässigt, daß ihr Neuzug nicht ausreichte, den Rückfluß der Einnahmen aus früheren Emissionen auszugleichen.“

Die naheliegende Frage, ob wir unter diesen Umständen dem störenden Geschäft durch Emission einer Pfandbriefkategorie mit erhöhtem Zinsfuß aufhelfen sollten, haben wir verneinen zu sollen geglaubt. Wir mußten uns veragewärtigen, daß der Uebergang zu 4prozentigen Pfandbriefen wie eine Deklassierung unserer 4prozentigen Pfandbriefe wirken würde, die wir unseren Pfandbriefgläubigern so lange zu ersparen wünschen, als wir die Hoffnung nicht aufzugeben brauchen, daß eine Erleichterung des Geldhandels den Kurs und den Abzug der 4prozentigen Pfandbriefe wieder heben werde.

Die Ruhe auf dem Baumarkt, von der wir schon im vorigen Jahre berichtet haben, hat weiter angehalten und wird nach dem gegenwärtigen Stande der Wohnungstatistik schwerlich alsbald einer lebhafteren Bautätigkeit Platz machen. So dürfen wir die Hoffnung hegen, daß der Grundstücksmarkt nicht eher wieder an die Geldquellen der Hypothekensbanken appellieren wird, als bis mit der Rückkehr normaler Geldverhältnisse der Abzug der 4prozentigen Pfandbriefe in der früher gewohn-

verleiht ein rosiges, jugendfrisches Aussehen und ein reiner, sarter Teint. Alles dies erzeugt die allein echte

Frauen-Schönheit

Steckenpferd-Seife

die beste Lillienmilchseife

von Bergmann & Co. in Raddebeul.

Stück 60 Pfg. — Überall zu haben.

Wiesbadener Sport-Zeitung

Pferdesport.

Nizza, 11. Jan. (Privattelegramm.) Prix des Vaucluses. 4000 Fr. 3400 Meter. 1. Ch. Pénard's Beni Mered (Dovegrove), 2. Valeria, 3. Madis Ronne. 6 liefen. Tot. 28:10, Pl. 16, 15:10. — Prix d'Antibes. 4000 Fr. 3000 Mtr. 1. James Hennessy's L'Impatience (Hawkins), 2. Epsilon, 3. La Sorbonne. 4 liefen. Tot. 13:10, Pl. 11, 18:10. — Grand Prix de la Ville de Nice. 100 000 Fr. 4400 Meter. 1. Ch. Pénard's Ma Love (Dead), 2. Ultimatum, 3. Etrurie. 10 liefen. Tot. 31:10, Pl. 20, 21, 32:10. — Prix de la Baie des Anges. 4000 Fr. 2800 Meter. 6. H. P. Dupin's Manola II (M. Bernard), 2. Malefic, 3. Braie Kmie. 9 liefen. Tot. 20:10, Pl. 38, 33, 21:10.

Fußball, Hockey u. Athletik.

Rigasfußballwettkämpfe am Sonntag. Die 1881liche Abficht, dem Frankfurter Fußballverein die Meisterschaft im Nordkreis des Süddeutschen Fußballverbandes freitig zu machen, ist am gestrigen Sonntag endgültig zu Grabe getragen worden. Man hatte allgemein erwartet, daß der Sport-Verein Wiesbaden, der die Frankfurter gestern hier in Wiesbaden zu Gast sah, auf seinem eigenen Platz besser abschneiden würde, aber die Mannschaft ließ wieder einmal die Hauptsache vermissen: die Einheit, das Zusammenspiel aus einem Witz! Dazu kam noch, daß seitens der Verteidigung die Kasse schlecht platziert wurden, daß ferner der Sturm bei den guten Gegnern die Durchschlagskraft noch mehr abgab, als sonst. Die Frankfurter waren bedeutend schneller am Ball, führten ihre Vorhölle zielbewußter durch, spielten auch sonst noch bedeutend forscher, worin sie leider auch noch vom Schiedsrichter unterstützt wurden, dessen Entscheidungen überhaupt gar manchemal zu wünschigen übrig ließen, wovon besonders die Wiesbadener betroffen wurden. Trotzdem gelang es infolge der kräftigen Verteidigung der Einheimischen den Frankfurtern nur je 1 Mal vor und nach der Pause, einen Erfolg zu erzielen, der erste nach einem gut gesteuerten Eckball aus dem Gedränge vor dem Tor heraus, der zweite nach einem Durchbruch. Wiesbaden konnte nicht einmal das Ehrentor erzielen, wenn es auch das Spiel während der ganzen Dauer vollständig offen halten konnte. — Die weiteren Spiele im Nordkreis des Süddeutschen Verbandes endeten unentschieden: Würfel gegen Bieber 2:2, Offenbacher Riders gegen Frankfurter Fußballsportverein 1:1.

Stand der Ligaspiele im Nordkreis.

Verein	Spieler	Gewinn	Unentschieden	Niederlagen	Punkte für	gegen	Punkte
Bieber Germania	13	2	5	6	14	23	9
Würfel Sp.-C.	14	4	3	7	29	35	11
Frankfurt A.-V.	13	11	1	1	34	12	23
Frankfurt Sp.-V.	13	3	3	7	22	26	9
Hanau 93	13	7	1	5	26	24	15
Hanau Victoria	14	3	6	5	25	31	12
Offenbach Riders	13	5	2	6	16	27	12
Wiesbaden Sp.-V.	13	5	5	3	22	12	15

Lawn Tennis u. Golf.

Neue deutsche Lawn-Tennis-Siege in Paris. Wie uns ein Privat-Telegramm aus Paris meldet, hatten die deutschen Spieler bei dem Lawn-Tennis-Match Paris-Berlin am Freitag neue Erfolge zu verzeichnen.

ten Weise wieder aufleben wird. Der Verkauf unserer Pfandbriefe ergab unter Berücksichtigung der Einführungs-kosten einen Verlust von 414 521,00 M., dem aus dem Pfand-briefrückfluß ein Disagioertrag von 934 900,80 M. gegen-übersteht. Wir konnten demgemäß überschüssende 520 400,81 Mark als Disagioertrag dem Pfandbrief-Kapitalonto über-weisen. Der Kurs unserer bis 1921 unkündbaren 4prozent-igen Pfandbriefe sank im Laufe des Jahres von 98 auf 95,4

Börsen und Banken.

Die Entwicklung des preussischen Staatsschuldbuches.

In das preussische Staatsschuldbuch waren am 31. Dez. 1913 80 556 Konten im Gesamtbetrag von 3 548 806 300 M. eingetragen. Ueber die Entwicklung der Eintragungen in das Staatsschuldbuch seit dem Jahre 1890 gibt die nach- stehende Tabelle eine Uebersicht:

31. März 1890	451 187 600 M.
31. März 1900	1 385 316 900 "
31. März 1905	1 781 170 750 "
31. März 1911	2 744 150 800 "
30. Juni 1911	2 805 867 050 "
30. September 1911	2 852 206 000 "
31. Dezember 1911	2 915 000 000 "
31. März 1912	3 021 800 000 "
30. Juni 1912	3 115 722 000 "
30. September 1912	3 214 618 900 "
31. Dezember 1912	3 271 779 250 "
31. März 1913	3 325 671 500 "
30. Juni 1913	3 407 516 850 "
30. September 1913	3 500 455 800 "
31. Dezember 1913	3 548 806 300 "

In das Reichsschuldbuch waren am 31. Dezember 1913 eingetragen 29 035 Konten im Gesamtbetrag von 1 301 193 600 M. Wie sich die Eintragungen in das Reichs- schuldbuch seit dem Jahre 1911 entwickelt haben, ergibt sich aus der nachstehenden Tabelle:

31. März 1911	1 037 608 300 M.
30. Juni 1911	1 079 700 000 "
30. September 1911	1 069 805 000 "
31. Dezember 1911	1 125 638 900 "
31. März 1912	1 158 056 100 "
30. Juni 1912	1 199 740 500 "
30. September 1912	1 227 722 800 "
31. Dezember 1912	1 252 020 300 "
31. März 1913	1 288 785 800 "
30. Juni 1913	1 337 018 600 "
30. September 1913	1 366 942 000 "
31. Dezember 1913	1 391 193 600 "

Danach haben sich die Schuldbuch-einträge auch im Jahre 1913 weiter stark erhöht.

nen. Frobergheim, der am ersten Spieltag noch nicht mit- gewirkt hatte, schlug Gault leicht 6:1, 6:3. Berner fertigte Kreuzer mit 7:5, 6:2 Poulain, und R. Kleinschroth mit 6:4, 6:3 Guillemand ab. Dagegen erlitt Freiherr von Bissing durch Canet, der besten in der französischen Mannschaft, mit 6:2, 4:7, 7:5 ein knappe Niederlage. Es gelang dann aber Freiherrn von Bissing mit R. Klein- schroth als Partner im Doppelspiel gegen Ricard-Ver- mont 6:4, 7:5 zu siegen. Eine Ueberraschung brachte das zweite Doppelspiel, da Frobergheim-Kreuzer von Canet- Guillemand 4:6, 6:4, 6:2 besiegt wurden. Die Deutschen haben nunmehr von den 18 Einzel- und 9 Doppelspielen 7 Einzel- und 2 Doppelspiele gewonnen, während die Fran- zosen erst 1 Einzel- und 1 Doppelspiel auf ihr Konto brach- ten. Zum Siege der deutschen Mannschaft fehlen demnach nur noch 5 Punkte.

Neue deutsche Lawn-Tennis-Siege in Paris. Der dritte Tag des Lawn-Tennis-Matches Paris-Berlin in der französischen Hauptstadt brachte den deutschen Teilnehmern wiederum schöne Erfolge. Sie gewannen alle vier Einzelspiele, nur Freiherr von Bissing-R. Kleinschroth unterlagen im Doppelspiel mit 4:6, 6:1, 6:4 gegen Poulain-Gault. Kreuzer schlug Gault nach Gegenwehr 6:4, 7:5, Rahe erfocht über Canet den be- merkwürdigen Sieg von 6:4, 6:2, R. Kleinschroth schlug Vermont 6:1, 6:0 überlegen und Frobergheim nur knapp 6:4, 2:6, 6:3 Poulain. Den Deutschen fehlt nunmehr nur noch 1 gewonnenes Spiel an dem endgültigen Siege.

Winterport.

Die Oxford Canadians schlagen den Berliner Schlitt- schuhklub abermals. Der Berliner Eispolah hatte am Tage des dritten und letzten Wettkampfs der Oxford Canadians seinen Glanztag. Der Kronprinz und mit ihm Prinz August Wilhelm und Gemahlin, Prinzessin Friedrich Leopold von Preußen und Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein wohnten dem letzten Kampf des Eis- schuh-Matches an. Der Berliner Schlittschuhklub gelang, Mannschaften bei. Aus diesem Zeitpunkt ist die Canadier als die besseren und gewonnen mit 4:1. Sowohl was Schnelli- keit als auch Ausdauer anbelangt, sind die Berliner in dieser Saison noch weit hinter ihren canadischen Kollegen zurück. — Die Studenten haben somit einen beachtlichen Erfolg zu verzeichnen, da sie das erste Spiel gegen Charlotten- burg mit 9:2 und das erste gegen den Berliner Schlittschuh- klub mit 3:2 gewonnen.

Verschiedenes.

Zambart's-Mannheim deutscher Billard-Meister. c. Köln, 9. Jan. In dem Spiele um die deutsche Bil- lard-Amateurmeisterschaft zweiter Klasse siegte Zambart's (Mannheim), dem es durch den Gewinn der Partie gegen den vorjährigen Meister Dr. Baum-Frankfurt gelang, das Resultat zu seinen Gunsten zu entscheiden. Er erhielt hier- durch wieder die Meisterswürde, die er bereits vor zwei Jahren innegehabt und voriges Jahr an Dr. Baum ver- loren hatte. Die Reihenfolge der in die Schlußspiele ge- kommenen Spieler ist folgende: 1. Zambart's-Mannheim. Gewinnt die Nationale Amateur-Meisterschaft zweiter Klasse, den Wanderpreis des Deutschen Billardbundes und den Ehrenpreis des Kölner Billardklubs. 2. Dr. Ludwig (Dr. Meyer)-Göttingen; 3. Nassau-Offen; 4. Dr. Baum- Frankfurt; 5. Georg Drecher-Mainz; 6. Haering-Solingen; 7. Schnatzenberg-Mannheim.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Sporthaus Schaefer, Weberg. II. Kompl. Ausrüstungen für Fußball, Hockey, Jagd, Auto, Touristik u. Wintersport.

Graphologischer Briefkasten.

Die Schriftprobe soll mit einer auf gutem Papier (Quartformat) durchaus unangenehm geschrieben sein und wenigstens 20 Zeilen umfassen. Größtmög- lich Angabe des Alters, Geschlechts und Berufs. Der Anfrage sind die letzte Abonnementrechnung und 10 Flg. beizulegen. — Ausführliche schrift- liche Urteile, auf Wunsch mit Zeichenerklärung, werden gegen ein Honorar von 4 Mark abgegeben. Adresse: Redaktion der Wiesbadener Neueste Nachrichten, Abteilung für Graphologienstellung.

Wien. Der Verfasser des uns zur Beurteilung eingesandten Briefes ist ein intelligenter, gebildeter Mann, der Erfahrungen gesammelt hat, ein Praktiker. Es spricht aus seinen Schriftsätzen Gerichtheit des Urteils, auch kluges, diplomatisches Vorgehen, und zwar trotz innerer Erregung systematisch. Er hat Ausdauer und Fähigkeit, ist allerdings auch einseitig, er wir alles nach seinen eigenen Wahrnehmungen und Erfahrungen beurteilen. Er sollte vielseitiger sein, den Aufzeichnungen anderer mehr Rechnung tragen. Es handelt sich um eine Natur, die mit kleinen Mitteln ihr Ziel zu erreichen sucht. Großzügigkeit, weite Ideenkreise, Initiative sind nicht vorhanden, wohl aber Vertiefung, Gräßelci, Ausdauer und Abänderung schon vorliegender, vielleicht un- zweckmäßiger Ideen, und wenn er vielfach nicht zu einem arge- regten Arbeiten kommt, sondern kurz abbricht, so ist daran keine Nervosität schuld. Der Betreffende sollte ganz in Ruhe leben können, dann würde er sicherlich schöne Leistungen zeitigen, aber dem Willenskräfte ist er nicht voll gewachsen.

Eintracht 8. 10. 11. Da Sie uns versichern, daß die uns vor- gelegte Schriftprobe ungeschickt und rauh geschrieben ist, müssen wir annehmen, daß es in Ihrem Charakter liegt, nach einem ge- wissen Gefühl zu handeln, denn das Schreiben, zu gefallen, zu po- sieren, ist in Ihrer Schrift unverkennbar. Nun wollen wir nicht bestritten, daß aus derselben Intelligenz spricht, aber Sie wür- den nur gewinnen, wenn Sie einfacher und gediegener auftreten, sich weniger Neugierigkeiten als vielmehr innerer Vertiefung zu- wenden wollten. Sie suchen Ihr Ziel in der Vielseitigkeit, wollen alles, was Sie interessiert, kennen lernen. Das ist zwar an- erkannte, aber es wird Sie zur Zerstückelung führen, wenn Sie nicht eine bestimmte Richtung in Ihrer Ausbildung ein- halten und sich spezialisieren. Nur Ausdauer und systematisches Arbeiten wird Ihnen auf die Dauer Erfolge bringen, nicht aber ein planloses Kenntnissammeln, und wenn wir auch Ihre An- wohnungsfähigkeit nicht tadeln wollen, so halten wir doch für not- wendig, daß Sie entschieden in Ihrem Dollen werden, Schwie- rigkeiten nicht zu umgehen, sondern zu überwinden suchen, sonst werden Sie nie aus der Mittelmäßigkeit herauskommen und keine Befriedigung finden.

Briefkasten und Rechtsauskunft.

Jeder Anfrage müssen Name und Adresse des Einlegers, sowie die letzte Abonnementrechnung beiliegen. Anonyme Anfragen werden nicht beantwortet. Geschäftsführer können im Briefkasten nicht empfohlen werden. Nur die Nichterfüllung der Abkündigungen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. B. A. 99: Dadurch, daß Ihnen der Polizeidiener im Haus- stur bezeugt ist, haben Sie sich nicht strafbar gemacht. Wahr- scheinlich handelt es sich bei Ihrer Anfrage um Uebertretung der Polizeistunde. Davon schreiben Sie aber gar nichts. Erst Sie der Polizeidiener beim Verlassen des Hauses an, so kommt es zur Beurteilung Ihrer Strafbarkeit nach darauf an, wieviel Zeit nach der Verkündung der Polizeistunde dies war. Ferner können Sie sich ja auch in dem Hause nicht als Gast, sondern als Bekannter der Familie, ohne etwas an gesehen, aufschalten haben. Trifft dies zu, haben Sie sich auch keiner Uebertretung der Polizeistunde schuldig gemacht.

A. A. II: Falls Sie in 2. Instanz verurteilt worden sind, ist Revision gegen dieses Urteil nur zulässig, wenn der Geldwerde- gegenstand den Wert von 4000 Mark übersteigt. Da dies in Ihrem Falle nicht zutrifft, können Sie, wenn Sie nicht die betr. Beamten selbst strafbar machen wollen, gegen das in der Be- rufungsinstanz ergangene Urteil nichts weiter unternehmen.

A. M. D.: Sie müssen feststellen, weshalb die auch- ständige Mutter ihren Unterhaltungsanspruch hat, eventuell durch Befragen dieser selbst. In welchem Orte die Mutter ein Jahr lang ununterbrochen ihren gewöhnlichen Aufenthalt gehabt hat, dorthin hat sie dadurch den Unterhaltungsanspruch erworben und ist dann diese Gemeinde für die Kosten lastbar. Eventuell kommt auch der Erbsamenverband als ersatzpflichtig in Betracht, wo die Mutter während der Erkrankung des Kin- des in Dienst oder Arbeit gestanden hat.

T. A. Schierlein: Der Vermieter hat für seine rückstän- digen Forderungen aus dem Mietverhältnis ein Pfandrecht an den eingebrachten Sachen seines Mieters. Der Verkauf des Pfandes ist nach den Vorschriften der §§ 1234—1240 A. O. B. zu bewirken. Sie haben hiernach dem Eigentümer den Verkauf vorher anzukündigen und dabei den Geldbetrag an berechnen, wegen dessen der Verkauf stattfinden soll. Der Verkauf, der nicht vor dem Ablauf eines Monats nach der Androhung erfol- gen darf, ist im Wege öffentlicher Versteigerung zu bewirken.

A. Sch.: Der Eigentümer eines Grundstücks kann die Zu- führung von Dampfen von dem Nachbargrundstück nur insoweit verbieten, als die Einwirkung die Benutzung seines Grundstücks wesentlich beeinträchtigt, er hat auch nach den örtlichen Verhält- nissen eine solche nicht eintreten zu lassen. Man muß sich bei A. B. in einem Fabrikviertel mehr von dem Nachbargrundstück aussehende Einwirkungen gefallen lassen, als in einer Villen- gegend. Die Zuführung durch eine besondere Leitung ist auf jeden Fall unzulässig. Falls eine Beschwerde bei dem Nachbar keine Abhilfe schafft, können Sie Abkündigung des Mietverhältnisses im Wege der Klage verlangen.

Wetterbericht.



von der Wetterdienststelle Weiburg.
Höchste Temperatur nach C.: -2 niedrigste Temperatur -6.
Barometer: gestern 760,7 mm heute 772,5 mm.

Voraussichtliche Witterung für 13. Januar:
Nur zeitweise heiter, einzelne leichte Schneefälle, Frost noch etwas zunehmend.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weiburg	1	Trier	—
Reiberg	1	Bingenheim	—
Neufisch	—	Schwarzenborn	1
Marburg	1	Kassel	1

Wasserstand: Rheinspiegel Caub: gestern 2,64, heute 4,04 Bahn-
pegel: gestern 312, heute 326.

13. Januar	Sonnenaufgang: 8,09	Mondaufgang: 5,44
	Sonnenuntergang: 4,09	Monduntergang: 9,14

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.
(Direktion: Seb. Kiehnert) in Wiesbaden.
Verantwortlich für Politik und Recht: Dr. H. Kiehnert; für den gesamten übrigen redaktionellen Teil: Dr. Theodor Meier; für den Anzeigen- und Inseratenteil: Karl Berner. Sämtlich in Wiesbaden.

Es wird gebeten, Briefe nur an die Redaktion, nicht an die Redaktionsverwaltung zu richten.

Salem Aleikum Salem Gold Cigaretten

(Goldmundstück) Cigaretten
Etwas für Sie!



Preis Nr. 3 4 5 6 8 10
3 4 5 6 8 10 Pf. d. Stck.

Trustfrei!

Oriental Tabak u. Cigaretten-Fabrik
Joh. Hugo-Tietz
Königsplatz 11
Königsplatz 11
Königsplatz 11

„Mag auch die Liebe weinen.“

Roman von Fr. Lehne.

(47. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Er kleidete sich um; der Diener reichte ihm Hut, Handschuhe und Stock, dann ging er. Eine leere Autodroschke fuhr an ihm vorüber; er rief sie an — die Sehnacht, das holde Mädchen wiederzusehen, trieb ihn — aber er redete sich ein, daß er die Bitte des Bruders so schnell wie möglich erfüllen müsse . . .

In letzter Zeit hatte er Vora Berger etwas verändert gefunden. Sie hatte ihre frühere Unbefangenheit gegen ihn verloren, war schen geworden und wich ihm aus. Nicht gerade merklich, doch er fühlte: es war etwas Fremdes zwischen sie getreten. Er vermigte ihr kindliches Lächeln, die ungeheuerste Freude, mit der sie ihn immer begrüßte.

War es ihre Kunst, die sie so ganz gefangen nahm, sie ihm abwendete? War manchmal hatte er schon darüber nachgedacht. Es beunruhigte ihn. Sie sollte ihm nicht entgleiten. Es sollte nichts anders Nacht über sie gewinnen als ihre kaum bewußte, schene Liebe . . .

Er traf sie allein; Frau von Matthes hatte eine Einladung zum Tee angenommen. Während ihm das Stubenmädchen diesen Bescheid gab, hörte er Voras volle schöne Stimme aus dem Musiksalon erklingen; sie übte. Er ließ sich Fräulein Berger melden. Gleich danach trat sie ihm entgegen.

„Frau Geheimrat wird sehr bedauern, Herr Graf.“

In der Hauptsache gilt mein Kommen heute Ihnen, Fräulein Vora — — doch davon nachher,“ fügte er auf ihren erstaunt fragenden Blick hinzu.

Er nahm Platz und sie setzte sich gleichfalls. Die Fenster waren geöffnet, und der Blick schweifte weit über die im ersten frischen Blätterstadium prangenden Bäume und die sattgrünen Rasenflächen des englischen Gartens hin — ein anmutiges herzerfreuendes Bild.

Der Begleitungsrat sah Vora an, und sie schlug die Augen nieder vor seinem liebevoll forschenden Blick.

„Mich dünkt, Sie sind blaß und etwas schmäler geworden, Fräulein Vora, wahrscheinlich überanstrengen Sie sich bei Ihren Übungen.“

„O nein, durchaus nicht! Ich tue es ja so gern und bin Frau von Matthes zu tiefer Dankbarkeit verpflichtet, weil sie mir Gelegenheit dazu gibt.“

„Muß es denn durchaus sein?“

„Ja, Herr Graf, es muß sein! Sichern mir doch die Aussichten, die man mir gemacht, ein unabhängiges Leben! Ich muß gehen, ich bin hier so verwöhnt worden, daß mir die Luft vergangen ist, mich als Lehrerin durchs Leben zu schlagen.“

Ein Schatten lag über sein Gesicht.

„Das ist allerdings sehr betrübend.“

„Ah, Sie scheinen nicht damit einverstanden zu sein, Herr Graf,“ meinte sie lebhaft, „aber durch Frau v. Matthes Güte habe ich so viel vom Kunstleben kennen gelernt, daß es wohl begreiflich ist, wenn mich der Gedanke nicht mehr so begeistert, an einer Schule in irgend einer kleinen Stadt als Lehrerin zu wirken.“

„Natürlich! Das Theater lockt mehr! Vollkommen begreiflich. Wie ein verderbbringendes trügerisches Licht ist es, das die Motten umfliegen,“ entgegnete er in ungerechtfertigter Gereiztheit.

Sie blinnte hinab auf ihre schmalen weißen Hände.

„Nicht die Bühne ist es, Herr Graf,“ versetzte sie leise, „an die denke ich nicht dabei — an die Kunst allein, an die Kunst!“

„Soll ich das wirklich glauben, Vora? Sind nicht die Aussichten auf künftigen Ruhm bestimmend für Sie? Dazu das bunte Vielerlei — —“

„Gerade das schreckt mich eher ab und ängstigt mich.“ Sie hob die klaren Augen und schaute ihn offen an.

„Wie meinen Sie das?“

„Wenn ich auch meiner Aufgabe ganz sicher bin, so weiß ich genau, daß der Gedanke an Zuschauer mich beunruhigen wird — und dann,“ sie hielt inne.

„Nun, und dann?“ drängte er.

„Ich weiß nicht — da ist ein Gefühl — ich kann das nicht so sagen, ich glaube, ich könnte nur die „Elisabeth“ im Tannhäuser singen — niemals eine Sieglinde oder Elsa, wenn ich denke, daß mich da ein fremder Mann — —“ sie stockte und wurde rot und verlegen.

Eine heiße Freude erfüllte ihn. So also dachte sie, so zart, so feinsinnig — und das war keine Lüge und Verstellung. Es stimmte auch mit seinen Gedanken überein: für ihn waren die Begriffe Vora und die Bühne unvereinbar. Sie gehörte in das Heiligtum eines Hauses — seines Hauses . . . Welch ein köstlicher Schatz war dieses Mädchen!

„Vielleicht werden Sie mit der Zeit doch diese Scheu überwinden?“

„Nein, Herr Graf, das werde ich nie, ich weiß es ganz genau.“

„Wie denn?“ Er sah ihr Zögern, drängte, und da erzählte sie ihm stöhnend, daß sie im März in Darmstadt ge-

wesen sei, um dort zu gastieren; man habe ihr ein vorteilhaftes Engagement angeboten. Es ging alles gut auf der Probe — aber im dritten Akt sei sie dem Lobengrin einfach davongelaufen — und dieses Gefühl würde sich nie verlieren. Man habe sie ausgelacht, habe ihr gut zugeredet — aber es sei ihr unmöglich gewesen . . .

In höchstem Erstaunen hatte er zugehört.

„Davon weiß ich gar nichts.“

„Ich hatte Frau von Matthes dringend gebeten, nicht darüber zu sprechen, weil ich mich meiner kindlichen Schwäche schämte.“

„Und dennoch üben Sie weiter?“

„Frau von Matthes meinte, ich würde noch anders denken lernen; sie habe anfangs genau so gefühlt, aber die Begeisterung für die Kunst ließe alles vergessen! Ich lerne weiter, weil es mir Freude macht — und ich denke als Koncertsängerin vielleicht.“

„Da ist doch auch wieder die Öffentlichkeit —“

„Aber anders. Da sehe und höre ich niemanden. Ich singe meine Lieder für mich allein! — Im Winter, zu Beginn der Saison, beabsichtige ich mein erstes Konzert zu geben!“

„Also alles schon entschieden?“

Sie nickte eifrig.

„Ja, und darauf freue ich mich sehr.“

„Ah, dann komme ich jedenfalls mit meiner Bitte zu spät — oder vielmehr mit der Bitte meines Bruders — —“ Nun sprach er ihr davon, sachlich, ohne Ueberredung — sie sollte unbeeinflusst entscheiden — „Natürlich, wenn auch mein Bruder Sie in jeder Hinsicht entschädigen wird, Fräulein Vora, so wird es doch nicht mit dem zu vergleichen sein, was Sie aufgeben, was Ihnen zweifellos auf Ihrer künftigen Künstlerlaufbahn an Gold und Vorbeeren blühen würde! — Und in Vengelfeld ist es auch einsamer als da, wohin Ihr Impresario Sie führen wird . . .“

Gesunken Hauptes hörte sie zu und dachte nach. Bei seinen letzten Worten sah sie ihn an und fragte schnell:

„Sie reden mir ab, wollen sich nur eines Auftrages entledigen?“

„Nein, Fräulein Vora! Ich zeige Ihnen nur das Für und Wider. Sie sollen sich nicht durch Ihr Mitgefühl mit Eissi beeinflussen lassen! Es gilt Ihre aussichtsreiche Zukunft!“

Sein Gesicht blieb undurchdringlich. Doch sein Herz klopfte stürmisch wie nie in seinem Leben. Wenn sie sich jetzt nach seinem Sinn entschied, wollte er es als glückliche Vorbedeutung für etwas ansehen, was ihm selbst noch nicht ganz klar war . . .

(Fortsetzung folgt.)

Montag, den 12. Januar

beginnt mein diesjähriger

Inventur-Ausverkauf.

Alle bei der Inventur zurückgesetzten

Schuhwaren

werden zu den bekannt billigen Preisen ausverkauft.



Verkauf nur gegen bar.

Umtausch nicht gestattet.

Keine Auswahlendungen.

Ferdinand Herzog

Fernsprecher 625.

Langgasse 50, Ecke Webergasse.

Fernsprecher 626.

3062

Geschw. Meyer

Langgasse 5.

Langgasse 5.

Um grosse Räumung zu erzielen

Inventur-Ausverkauf

sämtlicher Waren mit ganz erheblicher Preisermässigung.

Besonderes Angebot.

Halbfertige Roben

früher bis 30 Mk.,

jetzt 10 Mk.

Winter- u. Sommer-Röcke

früher bis 15 Mk.,

jetzt 5 u. 7.50

Trüb gewordene und Einzelwäsche enorm billig.

3063

Ämtliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Mit dem 1. Januar 1914 wird mit dem Inkrafttreten des zweiten Buches der Reichsversicherungsordnung betreffend die Krankenversicherung der Kreis der Versicherten wesentlich erweitert; zugleich tritt auch eine völlig neue Organisation der Krankenkassen ins Leben. Um die beteiligten Kreise vor Nachteilen aus Unkenntnis der neuen Sachlage zu bewahren, wird nachstehend eintretende Änderung, sowie die hauptsächlichsten Bestimmungen über die Mitgliedschaft und das Meldewesen für die neuen Klassen bekanntgegeben:

Vom 1. Januar 1914 ab besteht für Sonnenberg folgende Krankenkasse: Allgemeine Ortskrankenkasse II in Vierstadt für den Bezirk der Gemeinden Kuringen, Vierstadt, Erbenheim, Delsdorf, Klingenheim, Kurod, Kambach und Sonnenberg, mit dem Kassensitz in Vierstadt, Lammstraße.

Für die Mitgliedschaft bei der allgemeinen allgemeinen Ortskrankenkasse II sind kraft Gesetzes verpflichtet:

1. Arbeiter, Gehilfen, Gesellen, Lehrlinge, Dienstboten, 2. Betriebsbeamte, Werkmeister und andere Angestellte in ähnlicher Stellung, sämtlich, wenn diese Beschäftigten ihren Hauptberuf bilden.

3. Handlungsgehilfen und -Lehrlinge, Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken.

4. Bühnen- und Orchestermitglieder ohne Rücksicht auf den Rangwert der Leistungen.

5. Lehrer und Erzieher.

6. Die Schiffabfahrer deutscher Seefahrtskreise, soweit sie weder unter die §§ 59 bis 62 der Seemannsordnung (Reichsgesetzbl. 1902 S. 175 und 1904 S. 107), noch unter die §§ 553 bis 555 des Handelsgesetzbuches fällt, sowie die Befahrene von Fahrzeugen der Binnenflottilie.

7. Die im Handwerke Beschäftigten, sofern eine Polizeibehörde des Kreises für die Entgegennahme eines Antrages auf Erteilung des Wandergewerbescheines zuständig ist.

8. Hausgewerbetreibende, die im Kreise ihre eigene Betriebsstätte haben, sowie ihre hausgewerblich Beschäftigten.

Voraussetzung der Mitgliedschaft ist für die unter Nr. 1 bis 6 Bezeichneten, daß sie in dem Kreise ihren Wohnort haben und gegen Entgelt, d. h. neben Gehalt oder Lohn aus Gewinnanteile, Zeh- oder andere Bezüge beschäftigt werden, für die unter Nr. 2 bis 5 Bezeichneten, sowie für Schüler außerdem, daß nicht ihr regelmäßiger Jahresarbeitsverdienst anderweitig fünfzehnhundert Mark an Entgelt übersteigt. Lehrlinge aller Art gehören der Klasse auch dann an, wenn sie nicht gegen Entgelt beschäftigt werden.

Einer Allgemeinen Ortskrankenkasse gehören nicht an Versicherungsobligierte, die in eine Inappellations- oder in eine besondere Orts- oder eine Betriebs- u. Innungs-Ortskrankenkasse gehören. Für Versicherungsobligierte, die Mitglieder einer Ortskrankenkasse sind, ruhen auf ihren rechtzeitig eingereichten Anträgen (§§ 519, 520 der Reichsversicherungsordnung) die eigenen Rechte und Pflichten als Mitglieder der Ortskrankenkasse. Sie haben keinen Anspruch auf die Leistungen der Klasse und zahlen keine Beiträge. Ihre Arbeitgeber haben nur den eigenen Beitragsteil an die Klasse einzubringen. Erhöht sich für das Mitglied einer Ortskrankenkasse das Krankengeld, das ihm bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse zufließen würde, so ruhen seine Rechte und Pflichten bei der Ortskrankenkasse dem § 507 Abs. 1 der Reichsversicherungsordnung nicht mehr anheim, so ruhen seine Rechte und Pflichten bis zum Ablauf des Kalenderjahres, mindestens aber noch für zwei Wochen. Diese Bestimmungen gelten jedoch nicht für Dienstboten, sowie für die in der Land- und Forstwirtschaft Beschäftigten, mit Ausnahme der Gärtner sowie vorübergehend in der Land- oder Forstwirtschaft Beschäftigten gewerblichen Arbeiter.

Verpflichtungsfrei sind nach näherer Bestimmung des Bundesrats Personen, die nur mit vorübergehenden Dienstleistungen beschäftigt sind.

Der Versicherungspflicht bei einer Allgemeinen Ortskrankenkasse unterliegen auch nicht die Mitglieder einer eingetragenen Hilfskasse, solange diese nicht aufgelöst oder in eine Hilfskategorie umgewandelt ist.

Verpflichtungsfrei sind auch die in Vertrieben oder im Dienste des Reichs, eines Bundesstaates, eines Gemeindeverbandes, einer Gemeinde, oder eines Bundesstaates Beschäftigten, wenn ihnen gegen ihren Arbeitgeber ein Anspruch mindestens entweder auf Krankengeld in Höhe und Dauer der Regelleistungen der Klasse oder für die gleiche Zeit auf Gehalt, Ruhegeld, Bartgeld oder ähnliche Bezüge im anderthalbfachen Betrage des Krankengeldes gewährt ist.

Das gleiche gilt für Lehrer und Erzieher an öffentlichen Schulen oder Anstalten, sowie die im § 172 der Reichsversicherungsordnung bezeichneten Personen.

Die in Vertrieben oder im Dienste anderer öffentlicher Verwaltungen oder öffentlicher Körperschaften Beschäftigten werden auf Antrag des Arbeitgebers durch die oberste Verwaltungsbehörde von der Versicherungspflicht befreit, wenn ihnen gegen ihren Arbeitgeber einer der bezeichneten Ansprüche gewährt ist oder sie lediglich für ihren Beruf ausgebildet werden. Unter dem gleichen Voraussetzungen kann die oberste Verwaltungsbehörde auf Antrag des Arbeitgebers bestimmen, wie weit auch die in Vertrieben oder im Dienste nichtöffentlicher Körperschaften oder als Lehrer u. Erzieher an nichtöffentlichen Schulen oder Anstalten Beschäftigten von der Versicherungspflicht befreit sind.

Auf keinen Antrag wird von der Versicherungspflicht befreit, wer auf die Dauer nur zu einem geringen Teile arbeitsfähig ist, so lange der vorläufige Unterhaltungsanspruch des Armenverbandes in Anspruch genommen ist.

Auf Antrag des Arbeitgebers werden von der Versicherungspflicht befreit:

1. Lehrlinge aller Art, so lange sie im Betrieb ihrer Eltern beschäftigt sind;

2. Personen, die bei Arbeitslosigkeit in Arbeiterkolonien oder ähnlichen Wohltätigkeitsanstalten vorübergehend beschäftigt werden.

Ueber den Antrag auf Befreiung entscheidet der Kassenvorstand. Die Befreiung wirkt vom Eintritte des Antrages an. Wird der Antrag abgelehnt, so entscheidet auf Beschwerde das Versicherungsamt endgültig.

Auf Antrag des Arbeitgebers wird von den in der Land- oder Forstwirtschaft Beschäftigten und den Dienstboten von der Versicherungspflicht befreit, wer an diesen bei Erkrankung Rechts-

anspruch auf eine Unterstützung hat, die den Leistungen der Klasse gleichwertig ist. Voraussetzung ist jedoch, daß:

1. der Arbeitgeber die volle Unterstützung aus eigenen Mitteln deckt,

2. seine Leistungsfähigkeit sicher ist,

3. er den Antrag für seine sämtlichen in der Land- oder Forstwirtschaft Beschäftigten stellt, soweit sie durch Vertrag zur regelmäßigen Arbeit für mindestens zwei Wochen verpflichtet sind.

Ueber den Antrag auf Befreiung entscheidet der Kassenvorstand. Die Befreiung wirkt vom Eintritte des Antrages an. Wird der Antrag abgelehnt, so entscheidet auf Beschwerde das Versicherungsamt endgültig.

Auf Antrag des Arbeitgebers werden für die in der Land- oder Forstwirtschaft Beschäftigten für die Dauer des Arbeitsvertrages unter Verfall des Antrages der Versicherten auf Krankengeld die Klassenbeiträge um 50 Hundertstel ermäßigt, wenn ausweislich mindestens:

1. der Arbeitsvertrag auf ein Jahr abgeschlossen ist,

2. die Versicherten entweder für das Jahr Sachleistungen im dreihundertfachen Betrage des jahresgemässen täglichen Krankengeldes, oder für den Arbeitsstag ein Entgelt im Betrage dieses Krankengeldes beziehen und

3. ihnen ein Rechtsanspruch auf diese Leistungen für die Geltungsdauer des Arbeitsvertrages zusteht.

30. Der Versicherte über die Geltungsdauer des Arbeitsvertrages hinaus krank und arbeitsunfähig, so tritt sein Anspruch auf Krankengeld wieder in Kraft.

Als in der Land- oder Forstwirtschaft Beschäftigter gilt auch wer:

a) in land- oder forstwirtschaftlichen Nebenbetrieben (§§ 918 bis 921 der Reichsversicherungsordnung) beschäftigt wird,

b) in land- oder forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigt wird, die Nebenbetriebe eines gewerblichen Betriebs sind und nicht nach § 540 der Reichsversicherungsordnung durch die Zahlung einer gewerblichen Berufsversicherungspflicht befreit sind.

Berechtigt, einer allgemeinen Ortskrankenkasse als Mitglied der freiwillig beizutreten, sind, sofern sie nach Art ihrer Beschäftigung der Klasse angehören würden, im Bezirke der Klasse ihren Wohnort haben und nicht ihr jährliches Gesamteinkommen anderweitig fünfzehnhundert Mark übersteigt:

1. Versicherungsfreie Beschäftigte der oben unter 1-8 bezeichneten Art;

2. Familienangehörige des Arbeitgebers, die ohne einseitiges Arbeitsverhältnis und ohne Entgelt in seinem Betriebe tätig sind;

3. Gewerbetreibende und andere Betriebsunternehmer, die in ihren Betrieben regelmäßig keine oder höchstens zwei Versicherungsobligierte beschäftigen.

Nach näherer Bestimmung des Bundesrats können auch Versicherungsfreie Personen, die nur mit vorübergehenden Dienstleistungen beschäftigt sind, der Klasse freiwillig als Mitglieder beitreten.

Nicht beitragsberechtigt ist, wer bereits das 50. oder noch nicht das 15. Lebensjahr vollendet hat. Das Recht zum Beitritt ist von der Vorlegung eines ärztlichen Gesundheitszeugnisses abhängig.

Die Arbeitgeber haben jeden von ihnen Beschäftigten, der zur Mitgliedschaft bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse II in Vierstadt und II in Vierstadt verpflichtet ist, mit Ausnahme der inländischen Beschäftigten, die sich selbst zu melden haben, bei der Ortspolizeibehörde binnen 3 Tagen nach Beginn und Ende der Beschäftigung zu melden. Sonn- und gesetzliche Feiertage zählen nicht mit. Für die allgemeine Ortskrankenkasse in Delsdorf sind die Meldungen bei den Geschäftsstellen in Delsdorf und Klingenheim zu bewirken. Die Abmeldung kann unterbleiben, wenn die Arbeit für kürzere Zeit als eine Woche unterbrochen wird und die Beiträge fortbezahlt werden.

An der Anmeldung ist anzugeben: der Vor- und Name, Tag und Ort der Geburt, sowie die Art der Beschäftigung des Anzumeldenden, der Tag des Eintritts in die Beschäftigung, ferner sein jährliches Entgelt, sowie ob er verheiratet ist und bei welcher Klasse und während welcher Zeit er zuletzt anderweitig gegen Krankheit versichert gewesen ist.

An der Abmeldung ist anzugeben: der Vor- und Name des Anzumeldenden, der Tag des Austritts aus der Beschäftigung. Für alle Meldungen sind die vom Kassenvorstand vorgeschriebenen Formulare zu benutzen.

Veränderungen des Beschäftigungsverhältnisses, welche die Versicherungspflicht betreffen, und in den Verhältnissen, die für die Berechnung der Beiträge erheblich sind, sind binnen drei Tagen anzumelden.

Wer seiner Pflicht ungewissen Versicherungsobligierter nicht anmeldet, kann, falls er vorsätzlich handelt, mit Geldstrafe bis zu 300 Mark, und falls er fahrlässig handelt, mit Geldstrafe bis zu 100 Mark bestraft werden.

Wer die Vorschriften über die Meldung Versicherungsobligierter in anderer Weise verletzt, kann mit Geldstrafe bis zu 20 Mk. bestraft werden.

Unabhängig von der Strafe tritt der Vorstand der Klasse die rückständigen Beiträge nach. Er kann dem Betroffenen außerdem die Zahlung des Ein- bis Rückfusses der rückständigen Beiträge auferlegen.

Einer Anmeldung derjenigen Personen, die im 31. Dez. 1913 noch Versicherungsobligierte Mitglieder der Ortskrankenkasse II in Sonnenberg sind, bedarf es nicht. Diese werden am 1. Januar 1914 ohne weiteres der Allgemeinen Ortskrankenkasse II in Vierstadt als Mitglieder übernommen. Die Versicherungsobligierten Mitglieder der aufzunehmenden Klassen und Gemeindefürsorgeberechtigten haben das Recht auf Mitgliedschaft bei den neuen Klassen, ihre Nachboreit auf diesen Klassen nach jedoch durch Anmeldung erworben werden.

Die übergehenden Mitglieder, und zwar sowohl die Versicherungsobligierten als auch die versicherungsberechtigten, fassen dadurch ihr Versicherungsverhältnis unmittelbar fort, auch dann, wenn sie am Tage der Klassenübernahme krank und arbeitsunfähig sind. Die übergehenden Mitglieder werden so behandelt, als ob sie die Zeit der Mitgliedschaft bei der aufzunehmenden Ortskrankenkasse ausüben hätten. Es wird daher für diese Personen die Zeit, die bei der früheren Klasse verbracht ist, auf die Beiträge angerechnet.

Vorstehender Anhang und der Verfassung des Königl. Versicherungsamtes für den Landkreis Wiesbaden vom 27. 12. 13 wird den Versicherten zur Kenntnis gebracht.

Die vorstehenden Meldeschemata sind auf dem Versicherungsamt - Zimmer Nr. 2 - in Empfang zu nehmen, und nach Anweisung wieder zurückzugeben.

Sonnenberg, den 5. Januar 1914. Der Bürgermeister: Buchelt.

An die Polizeiverwaltungen der Städte und die Herren Bürgermeister der Landgemeinden.

Beitritt: Das Entfernen der alten und dürren Obstkulturen und das Ausschneiden des dünnen und kranken Holzes und der Astkulturen.

Im Laufe des vergangenen Sommers hat sich an den Obstkulturen viel dürrer und krankes Holz gebildet; viele Bäume sind auch teilweise dürr geworden, jedoch es sich nicht mehr lohnt, diese stehen zu lassen.

Die abgestorbenen Bäume, sowie das tote und kranke Holz in den Baumkronen und nicht nur ein Unsees der Baumanlagen, Sträucher und Gärten, sondern bilden auch für den gesamten Obstkulturbau eine große Gefahr, weil sich unter der abgestorbenen Rinde im laufenden Holz sehr gefährliche Insekten und Pilze ansiedeln, die auf gesunde Bäume übergehen und diese schwer schädigen. Auch die Stämme früher unrichtig abgeernteter oder vom Sturm abgetriebener Bäume sind für die Gesundheit des Baumes von großem Schaden. Derartige Astkulturen werden nie, auch wenn sie in Kränzen über und erzeugen in kurzer Zeit die Stammsäule. Solche innerlich faulen und kranken Bäume sind gegen schädliche Witterungseinflüsse, besonders gegen Sturm widerstandlos; ihr Ruhen ist daher sehr gefährlich.

Die kranken und toten Bäume, die dürrer und kranken Äste und Astkulturen sind deshalb sofort zu entfernen. Moose und Flechten, sowie die abgestorbenen Rinde von den Bäumen abkratzen und Stamm und Kronenäste tunlichst mit Kalkmilch oder besser einer wässrigen Brühe aus wasserlöslichem Chlorkalksalz (Chlorkalksalz) anzustreichen.

Sämtliche Schnittwunden, die eine Größe von 5 Zentimeter Durchmesser übersteigen, sind zur Verhütung von Fäulnis mit Steinbohlener zu verschließen, die Astlöcher zu reinigen und mit Zement oder einem Gemisch von Zement und Kalk auszufüllen.

Ausgeworfene Äste, abgestorbene Rinde, abgekrast Rinde, Moose und Flechten sind sofort zu sammeln und durch Verbrennen zu vernichten.

Bei der Ausputzung der Bäume ist auf das Vorkommen von Raupenestern, erkennbar an den aufeinandergehockten Blätterbüscheln, und auf die Cirrhe des Rüsselwurm an achten, vorhandene Raupenester und Cirrhe sind zu sammeln und sofort zu verbrennen.

Die Polizeiverwaltungen der Städte und die Herren Bürgermeister der Landgemeinden veranlassen ich, vorstehendes wiederholt zur Kenntnis der Obstkulturbesitzer zu bringen und darauf zu bestehen, daß die abgestorbenen Bäume und Äste, sowie die Astkulturen entfernt, Sägemunden und sonstige Verletzungen des Baumes glatteckeln und mit geeignetem Material verkleben, die Astlöcher gereinigt und angedichtet und die Raupenester entfernt werden.

Baumbesitzer, Pächter u. v., welche der angebenen Anordnung nicht pünktlich nachkommen, sind auf Grund der Regierungs-Verordnung vom 5. Februar 1897 (Reg.-Anstalt 1897, S. 46) mit den gesetzlichen Mitteln an den vorerwähnten Arbeiten anzuhalten.

Das Polizeipersonal ist anzuweisen, auf die sofortige Befolgung dieser Verfügung zu achten und die Sämlinge anzusehen.

Ueber den Erfolg der getroffenen Anordnungen ist mir bis zum 15. April 1914 zu berichten.

Wiesbaden, den 13. November 1913.

Der Königl. Landrat: von Seimbura.

Wird veröffentlicht.

Gleichzeitig werden die Obstkulturbesitzer dringend ersucht, das Entfernen der alten und dürren Bäume und Zweige sofort zu bewirken.

Sonnenberg, den 31. Dezember 1913.

Die Polizeiverwaltung: Buchelt, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Obstkulturbesitzer werden hierdurch aufgefordert, das Entfernen ihrer Obstkulturen von Moose und Flechten und das Ausschneiden des dünnen und kranken Holzes und der Astkulturen und das Entfernen der alten und dürren Bäume und Zweige alsbald vorzunehmen und ist als Endtermin der 28. Februar n. J. bestimmt. Abgestorbene Rinde, abgekrast Rinde, Moose und Flechten sind sofort zu sammeln und durch Verbrennen zu vernichten.

Bei der Ausputzung der Bäume ist auf das Vorkommen von Raupenestern - erkennbar an den aufeinandergehockten Blätterbüscheln - und auf die Cirrhe des Rüsselwurm an achten und diese Brut alsbald zu verbrennen.

Diejenigen Obstkulturbesitzer, welche den angegebenen Anordnungen nicht pünktlich nachkommen, werden auf Grund der Regierungs-Verordnung vom 5. Februar 1897 (Reg.-Anstalt Seite 46) bestraft, außerdem werden die Sämlinge zur Ausführung dieser Arbeiten erforderlichen Falles anzuhalten.

Kambach, den 24. Dezember 1913.

Der Bürgermeister: Morath.

Verdingung.

Die Dachdeckerarbeiten (Reinigungs- oder Kanalarbeiten-Schiefer), Pos 1 bis 6, für den Aufwandsbau an der Kaiserstraße hier- hin soll in der Weise der öffentlichen Aufschreibung vergeben werden. Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können im Verwaltungsgebäude Friedrichstr. 19, Zimmer 9, eingesehen und von dort bezogen werden. Versteigerung und mit der Aufschrift „S. A. 80 Pos.“ verlebene Angebote sind spätestens bis Donnerstag, den 15. Januar 1914, vormittags 10 Uhr, hierher einzureichen.

Wiesbaden, den 7. Jan. 1914. Städt. Hochbauamt.

Städtisches Leihhaus.

Montag, den 19., und Dienstag, den 20. Januar 1. J. 88.

„Fänder-Verkaufsausschuss“

(Nr. 89020 bis 89059).

Wiesbaden, den 9. Januar 1914.

Städtische Leihhausverwaltung.

Veränderungen im Familienstand Wiesbaden.

Gefunden.

Am 7. Januar: Otto Balzer, 8 J. - Am 8. Januar: Bwe. Pauline Stengel, geb. Müller, 74 J. Bwe. Dorothea Beyer, geb. Herrmann, 47 J. Kaufmann Otto Neumeyer, 31 J. Bwe. Josefina Seidenhardt, geb. Beyer, 73 J. - Am 9. Januar: Kaiserl. Bankdirektor a. D. Geh. Reg. Rat Robert Coste, 60 J. - Priv. Katharina Zimmermann, 73 J. Josef Gsch, 1 J.

Mein diesjähriger

Inventur-Ausverkauf

beginnt

Donnerstag, den 15. Januar

Webergasse 11
Wilhelmstraße 50

Heinrich Schaefer

Webergasse 11
Wilhelmstraße 50

Spezialhaus für Herren-Mode und Sport-Artikel.

99-12

Königliche Schauspiele.

Montag, 12. Jan., abends 7 Uhr:

12. Vorstellung. **La Traviata.**

(Violetta.)

Oper in 4 Akten v. Giuseppe Verdi.

Text von Elve.

Violetta Balera Frau Friedrich

Alfred Germont Herr Scherer

Georg Germont, sein Vater

Herr Weiß-Winkel

Georg, Elcomte von Belieret

Herr v. Schand

Baron Douphol Herr v. Schand

Baron v. Kallenberg Herr v. Schand

Doktor Grenville Herr v. Schand

Kunze, Dienerin Violetta's

Herr v. Schand

Joseph, Diener Violetta's

Herr v. Schand

Die Diener der Violetta Herr v. Schand

Die Kommissarien Herr v. Schand

Freunde von Violetta und Flora.

Diener der Violetta und Flora.

Der der Handlung: Paris und seine

Umgebung.

1. Kustrin der Eigentümer, ausgeführt

von Ballett-Perfektur. — 1. und 2.

monteur, ausgeführt von Hrn.

Schumann und Hrn. Schüller. —

2. Malabaren, ausgeführt vom

Ballett-Perfektur.

Kunst. Hrn. G. Kappel, Koffer.

Spezialleitung: Herr Ober-Regisseur

Rebus. — Leitung: Hrn. Schan-

nowski.

Ende nach 9.30 Uhr.

Dienstag, 13. Jan., abends 7 Uhr:

Die Braut

von Hrn. (H. Schüller.)

Montag, 14. Jan., abends 7 Uhr:

Donnerstag, 15. Jan., abends 7 Uhr:

Freitag, 16. Jan., abends 7 Uhr:

Sonntag, 17. Jan., abends 7 Uhr:

Montag, 18. Jan., abends 7 Uhr:

Dienstag, 19. Jan., abends 7 Uhr:

Donnerstag, 20. Jan., abends 7 Uhr:

Freitag, 21. Jan., abends 7 Uhr:

Sonntag, 22. Jan., abends 7 Uhr:

Montag, 23. Jan., abends 7 Uhr:

Dienstag, 24. Jan., abends 7 Uhr:

Donnerstag, 25. Jan., abends 7 Uhr:

Freitag, 26. Jan., abends 7 Uhr:

Sonntag, 27. Jan., abends 7 Uhr:

Montag, 28. Jan., abends 7 Uhr:

Dienstag, 29. Jan., abends 7 Uhr:

Donnerstag, 30. Jan., abends 7 Uhr:

Freitag, 31. Jan., abends 7 Uhr:

Sonntag, 1. Feb., abends 7 Uhr:

Montag, 2. Feb., abends 7 Uhr:

Dienstag, 3. Feb., abends 7 Uhr:

Donnerstag, 4. Feb., abends 7 Uhr:

Freitag, 5. Feb., abends 7 Uhr:

Sonntag, 6. Feb., abends 7 Uhr:

Montag, 7. Feb., abends 7 Uhr:

Dienstag, 8. Feb., abends 7 Uhr:

Donnerstag, 9. Feb., abends 7 Uhr:

Freitag, 10. Feb., abends 7 Uhr:

Sonntag, 11. Feb., abends 7 Uhr:

Montag, 12. Feb., abends 7 Uhr:

Glück, seine Frau

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Herr v. Schand

Stadttheater Mainz

Mittwoch, den 14. Januar,

außer Abonnement

Donnerstag, den 15. Januar,

98. Vorstellung im Abonnement

Parfial.

Ein Bühnenweitspielfestspiel in

3 Akten von Richard Wagner. In

Genese gefeiert von Max Wehring.

Anfang 5 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Preise der Plätze 50 bis 1.00

von 1. — 70 bis 1.00.

Samburger Mischungen

Ausgefuchte, mittelmäßige, feine

Qualitäten.

10 St. 75, 65, 55 Pfg.

Com. Edhardt,

Baarreuechäft, Weierstr. 11.

Prima

Schmelzbutter

per Pfd. 1.30 Mk. empfiehlt

Martin Schwenmer

Bleichstr. 25. Tel. 3303.

Automobil-Centrale

Wiesbaden, Bahnhofstraße 20.

Telefonruf für unsere Auto-Taximeter und

Privat-Luxus-Automobile

ab 1. Januar 1914

Automobil-Centrale 6160, 6161, 6162.

Gemischte Fruchtarmelade

selbst eingekochte vorzügl. Qualität

Pfund 35 Pfennig, bei 10 Pfund 30 Pfennig.

Konditorei, Schokoladen u. Konserven.

Telefon 397. **Aug. Reich,** Taunusstr. 34.

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Verkehrsverein.)

Dienstag, 13. Januar:

Nachm. 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Leitung: Herr Herm. Irmer,

Städt. Kurkapellmeister.

1. Spanische Lustspiel-Over-

ture A. Kéler-Béla

2. Chor der Friedensboten aus

der Oper „Rienzi“

R. Wagner

3. Frühlingslied und Spinner-

lied F. Mendelssohn

4. Kind, du kannst tanzen,

Walzer aus der Operette

„Die geschiedene Frau“

Leo Fall

5. Fantasie aus der Oper

„Mignon“ A. Thomas

6. Ouverture zu „Richard III.“

R. Volkmann

7. Ballettmusik aus der Oper

„Die lustigen Weiber von

Windsor“ O. Nicolai.

Nachm. 5 Uhr im Weinsaal:

Tee-Konzert.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Leitung: Herr Herm. Irmer,

Städt. Kurkapellmeister.

1. Matrosen-Marsch F. v. Blon

2. Ouverture zur Oper

„Astorga“ J. Abert

3. Geschichten aus d. Wiener

Wald, Walzer Joh. Strauss

4. Arabischer Tanz aus der

Oper „Djamileh“ G. Bizet

5. Crépuscule J. Massenet

6. Ouverture in A-dur

A. Klughardt

7. Fantasie aus der Oper „Die

Favoritin“ G. Donizetti.

Kleiner schwarzbrauner

Dachel 8776

auf d. Namen Hans Hörend, am

Sonntag entl. Gg. aut. Belohn.

abzul. Mauritsstr. 4, b. Dornier.

Im neueröffneten

Schuhhaus

Hans Sachs

17 Markt-

strasse 17,

an der

Graben-

strasse

kommen einige Posten be-

sonders billiger Hausschuhe mit

warmem Futter, sowie Kinder-

Schulstiefel zum Verkauf.

In 750 -Stiefeln

bieten wir wirklich hervor-

ragend schöne Neuheiten.

40 Pfg. Fuchsbodenöl 1.5 Schopp.

45 Pfg. Glanzöl 2.5 Schopp.

45 Pfg. Glanzöl 2.5 Schopp.

45 Pfg. Glanzöl 2.5 Schopp.

45 Pfg. Glanzöl 2.5 Schopp.

45 Pfg. Glanzöl 2.5 Schopp.

45 Pfg. Glanzöl 2.5 Schopp.

45 Pfg. Glanzöl 2.5 Schopp.

45 Pfg. Glanzöl 2.5 Schopp.

45 Pfg. Glanzöl 2.5 Schopp.

45 Pfg. Glanzöl 2.5 Schopp.

45 Pfg. Glanzöl 2.5 Schopp.

45 Pfg. Glanzöl 2.5 Schopp.

45 Pfg. Glanzöl 2.5 Schopp.

45 Pfg. Glanzöl 2.5 Schopp.

45 Pfg. Glanzöl 2.5 Schopp.

45 Pfg. Glanzöl 2.5 Schopp.

45 Pfg. Glanzöl 2.5 Schopp.

45 Pfg. Glanzöl 2.5 Schopp.

45 Pfg. Glanzöl 2.5 Schopp.

45 Pfg. Glanzöl 2.5 Schopp.

45 Pfg. Glanzöl 2.5 Schopp.

45 Pfg. Glanzöl 2.5 Schopp.

45 Pfg. Glanzöl 2.5 Schopp.

45 Pfg. Glanzöl 2.5 Schopp.

45 Pfg. Glanzöl 2.5 Schopp.

45 Pfg. Glanzöl 2.5 Schopp.

45 Pfg. Glanzöl 2.5 Schopp.

45 Pfg. Glanzöl 2.5 Schopp.

45 Pfg. Glanzöl 2.5 Schopp.

45 Pfg. Glanzöl 2.5 Schopp.

45 Pfg. Glanzöl 2.5 Schopp.

45 Pfg. Glanzöl 2.5 Schopp.

45 Pfg. Glanzöl 2.5 Schopp.

45 Pfg. Glanzöl 2.5 Schopp.

45 Pfg. Glanzöl 2.5 Schopp.

45 Pfg. Glanzöl 2.5 Schopp.

45 Pfg. Glanzöl 2.5 Schopp.

45 Pfg. Glanzöl 2.5 Schopp.

45 Pfg. Glanzöl 2.5 Schopp.

45 Pfg. Glanzöl 2.5 Schopp.

45 Pfg. Glanzöl 2.5 Schopp.

45 Pfg. Glanzöl 2.5 Schopp.

45 Pfg. Glanzöl 2.5 Schopp.

45 Pfg. Glanzöl 2.5 Schopp.

45 Pfg. Glanzöl 2.5 Schopp.

45 Pfg. Glanzöl 2.5 Schopp.

45 Pfg. Glanzöl 2.5 Schopp.